MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80635-10

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

LENZ, MAX

TITLE:

DER RECHEN-
SCHAFTSBERICHT...

PLACE:

MARBURG

DATE:

1886

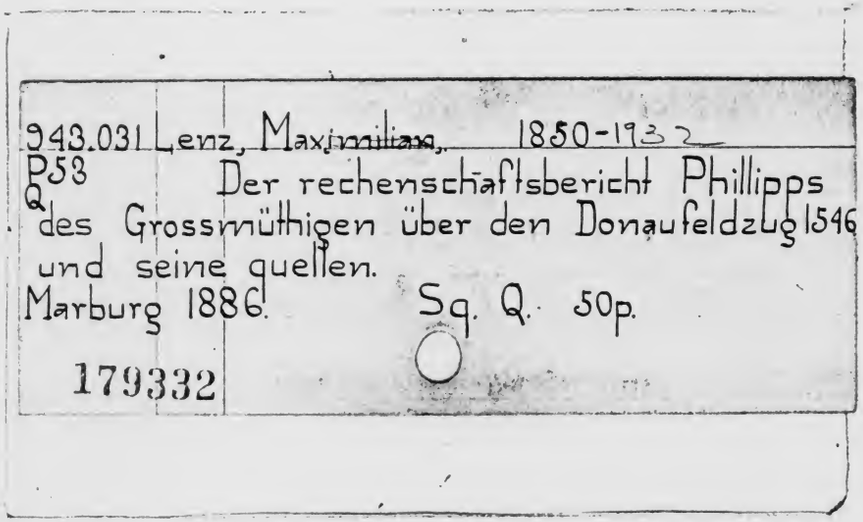
Master Negative #

92-80635-10

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

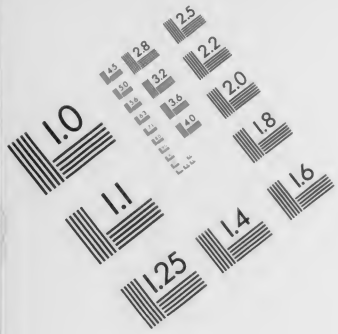
Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

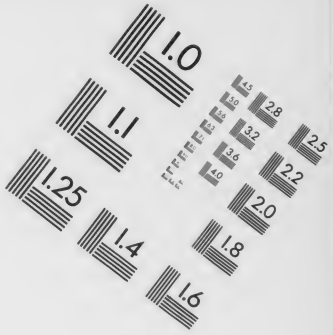


Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 14X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 7/20/92 INITIALS BH
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

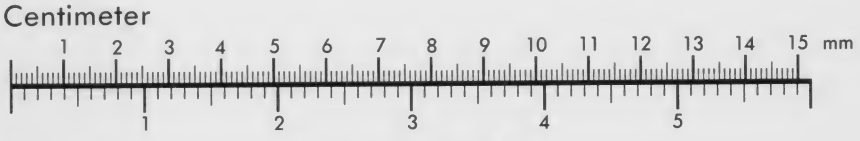


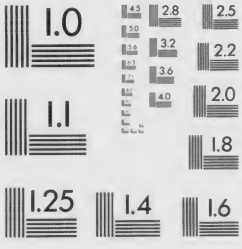


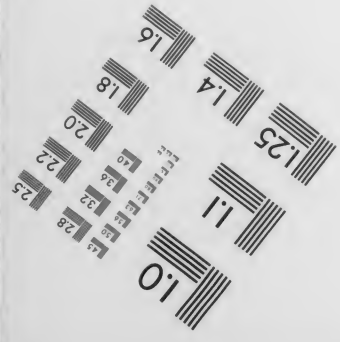
AIIM

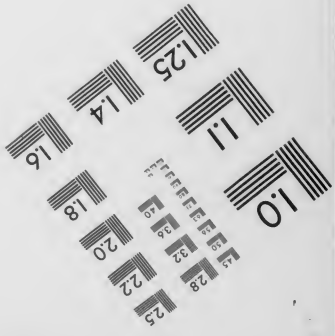
Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

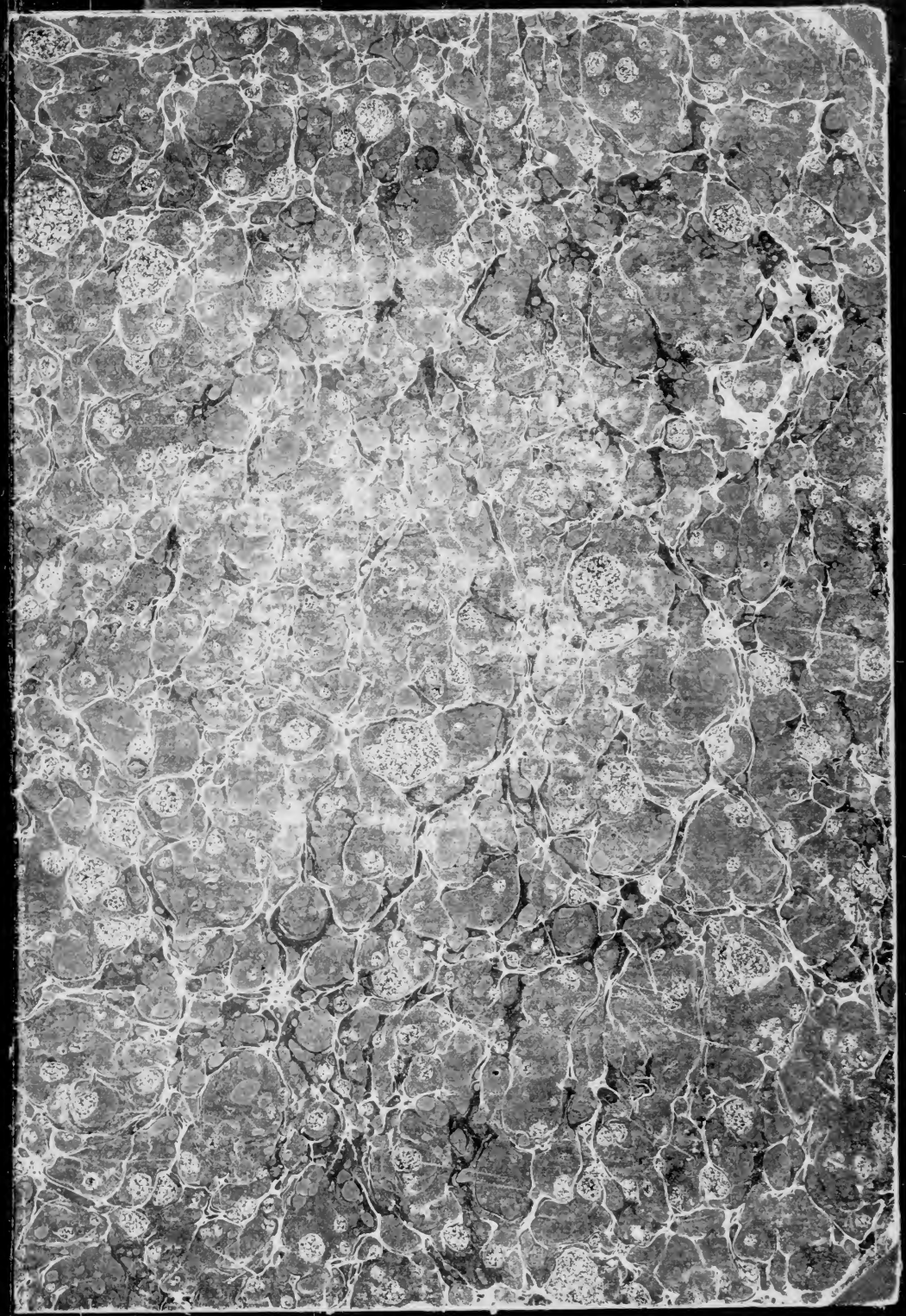








MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.



943.031 P53 Q

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund for History
1898
Given by
Seth Low

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

Der Rechenschaftsbericht

Philipps des Grossmüthigen

über den

Donaufeldzug 1546 und seine Quellen.

Von

Max Lenz.

MARBURG.
N. G. Elwert'sche Verlags-Buchhandlung.
1886.

(Abdruck aus dem Programm zur Einführung des Rektors an der Universität Marburg, Herbst 1885)

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

OCT 10 1898 Harrassowitz 37 L 25

Der Rechenschaftsbericht Philipps des Grossmüthigen über den Donaufeldzug 1546 und seine Quellen.

In seiner grundlegenden Arbeit „Die Geschichtschreibung über den Schmalkaldischen Krieg“ (Abhandl. der K. Sächs. Ges. der Wissenschaften XVI, 1874) hat Georg Voigt die Denkschrift Landgraf Philipps über den Feldzug gegen den Kaiser an der Donau, welche er in einem Druck der Leipziger Universitätsbibliothek nachgewiesen und vor ihm Rommel aus einer Handschrift des Hessen-Kasseler Staatsarchives veröffentlicht hat[1]), treffend analysirt und beurtheilt (S. 696 ff.). Die Tendenz des Berichtes ist, wie er bemerkt, apologetisch mit der kaum verhüllten Spitze gegen den Kurfürsten von Sachsen, dessen eigensinniges Zaudern Philipp in den entscheidenden Momenten von den zweckmässigen Entschlüssen abgehalten habe. Ihre Abfassung setzt Voigt bald nach dem 25. November, mit dem sie abbricht, und noch in das Jahr 1546. Dass sie auf den Landgrafen unmittelbar zurückgeht, sagt dieser selbst in seinem Testament von 1562. Er verweist hier seine Söhne auf die von ihm verfasste Historie des Ingolstädter Zuges, welche im Gewölbe zu Ziegenhain liege, damit sie ihn vertheidigen können, falls man ihm nach seinem Tode die Schuld an der schlechten Kriegführung zumessen wolle. Denn Landgraf Philipp war allezeit darauf bedacht, seine Ehre in Gegenwart und Zukunft rein zu erhalten. Als ihm im Winter 1547 Herzog Moritz die kaiserliche Gnade für die Hülfe gegen Johann Friedrich in Aussicht stellen liess, begegnete er dieser niedrigen Gesinnung mit dem Worte, dass, „wer wider Gott und Gewissen handele, in der Historie zu einem ewigen Gedächtniss gezogen werde“: er sei kein Wälscher, sondern ein Deutscher, der auf Brief und Siegel, Treu und Glauben halte: „sollten wir hernach hören, dass einer Dinge von uns sagte, die wir nit verantworten könnten, und müssten dazu stillschweigen, so wollten wir lieber todt sein“. Dies Gefühl der Verantwortlichkeit vor dem Urtheil der Geschichte hatte Philipp auch beseelt, da er den Bitten Bucers Gehör gab und Sleidan in dem Unternehmen unterstützte, „Gottes Wunderwerke und Gutthaten“ an ihm und seinen Glaubensverwandten zu beschreiben. Als er daher am 7. Januar 1547 dem Strassburger Prediger seinen Kriegsbericht sandte, wünschte er geradezu dessen Eintragung in das grosse Geschichtswerk. „Solches leset“, schreibt er, „und stellet's darnach dem Schledano zu“. Nicht weniger aber hatte er bei Abfassung und

[1]) v. Rommel, Philipp der Grossmüthige, Urkundenband 139 — 159. Im Marburger Staatsarchiv lässt sich das Manuscript zur Zeit nicht auffinden.

253866

Versendung seiner Denkschrift auch ein momentanes Interesse. Hierüber belehrt uns die Correspondenz, welche er mit dem Bundessekretär Sebastian Aitinger in denselben Wochen führte, nachdem er ihn bei seinem Abzuge von Giengen als Geschäftsträger in Süddeutschland zurückgelassen hatte. Rommel hat daraus zwei Stücke abgedruckt, das Fragment eines Briefes von Aitinger aus Augsburg, den er auf den 26. December 1546 datirt, der aber vom 28. ist, und die Antwort des Landgrafen vom 11. Januar mit einer Nachschrift vom 13.[1]) Jenes enthält Klagen über die ungerechten Beschuldigungen gegen den Fürsten, welche die von jeher Schlechtgesinnten (es sind Georg Besserer und seine Gesinnungsgenossen in Ulm und Augsburg gemeint) ausbreiteten, nur um die Unterwerfung der oberländischen Städte unter den Kaiser zu beschönigen; in der ausführlichen und sehr erregten Replik, die ebenfalls dem alten Abdruck der Schrift, wenn auch verstümmelt und unter Tilgung der Adresse und des Einganges, vorgesetzt ist, rechtfertigt sich Philipp und weist zum Schluss auf denselben beigelegten Bericht hin, den er kurz vorher an Bucer gesandt hatte: „Wir schicken dir hiebei einen claren bericht, wie alle ding in bemeltem zuge bis auf den abzug ergangen sein; konnen alles, so darin vermeldet ist, erweisen; und wurdet's niemand, der die wahrheit sagen will, verneinen konnen. Solchen bericht magstu etzliche vertraute person lassen lessen. Wer aber davon wollt abschrift nemen, dem bind ein, das er es keinswegs nachdrucken lasse. Und solt auch denselben bericht die von Strassburg sampt diesem unserm gantzen schreiben lassen lesen. Dergleichen magstu auch von diesen dingen aller etzliche vertraute, beglaubte, treue person zu Ulm berichten". Kann nun auch jener Brief Aitingers, der nach seinem Präsentations-Vermerk erst am 12. Januar 1547 in Philipps Hände kam, nicht mehr die Schrift veranlasst haben, so werden wir doch weiter unten sehen, dass frühere Mittheilungen Aitingers für ihre Abfassung bestimmend gewesen sind.

Voigt legt der Denkschrift mit Recht trotz ihrer tendenziösen Haltung eine grosse Bedeutung bei: sie müsse „nach Provenienz und Inhalt zu den Geschichtsquellen ersten Ranges gerechnet werden"; sie gebe „in der That den Schlüssel zur Geschichte des Feldzuges, in welchem die Verbündeten keine Schlacht, kein Terrain [?], weniger Mannschaft als der Kaiser und dennoch das Spiel verloren, und zwar in Folge ihrer unbehülflichen Organisation, des getheilten Oberbefehls, der zahlreichen einander stets durchkreuzenden Interessen der einzelnen Glieder des Bundes". Um so willkommener, hoffe ich, wird es sein, im Folgenden die Quellen zu finden, welche dem Bericht zu Grunde gelegen haben, und deren Vergleichung mit ihm die Methode und Tendenz seiner Abfassung ohne Mühe erkennen lassen wird. Wir haben nicht eben ein Tagebuch, wie Voigt meint, vor uns, aber wenigstens in der ersten Quelle — denn es sind deren zwei, eine ältere und eine jüngere, zu unterscheiden — etwas dem sehr Verwandtes, Aufzeichnungen, welche an den Tagen der Ereignisse oder doch unter ihrem unmittelbaren Eindruck gemacht wurden, offizielle Zeitungen aus dem Hauptquartier, ja aus dem Zelte des Landgrafen.

Es sind zusammen acht Nummern, mit dem Kanzleivermerk A bis H bezeichnet; und zwar umfasst A den Einbruch der Spanier in das kurfürstliche Lager vor Ingolstadt in der Nacht zum 29. August und das Gefecht bei Gerolfingen am 29., B den grossen Artilleriekampf am 31., den kritischen Moment des ganzen Feldzuges, C die folgenden Kämpfe vor Ingolstadt bis zum 4. September und das Gefecht auf dem Rückzuge nach Neuburg

[1]) Urkundenbd. 175—185. Von dem Briefe Philipps fand ich im Archiv nur den Zettel.

am 5., D die Einnahme Neuburgs durch den Kaiser am 18. September, E die Kämpfe vor Nördlingen am 3., 4. und 5. Oktober, F die ersten Gefechte vor Giengen an der Brenz am 14., 16. und 20., G die Schlappe des Hatzfeld'schen Reiterfähnleins bei der Fouragierung am 27., und H das Scharmützel am 30. dieses Monats. Ich fand die Reihe dieser Zeitungen im Marburger Archiv zwei Mal vollständig vor, ausserdem noch zwei Exemplare der Nummern D und F. Diese letzteren und die eine ganze Reihe, welche wir als Reihe II bezeichnen wollen, sind glattweg geschriebene Copien ohne besondere Merkmale. Um so mehr aber fordert die andere Reihe (I) unsere Aufmerksamkeit heraus. Sie befindet sich in einem gehefteten Fascikel, der u. a. auch den grösseren Theil der genannten Berichte Aitingers an den Landgrafen und Bruchstücke von dessen Antworten enthält. Alle Nummern stehen ausser E und F, die auf zwei ineinander gelegte Bogen geschrieben sind, auf je einem Bogen. Beigeheftet sind drei Briefe des landgräflichen Sekretärs Simon Bing an Philipps Gemahlin, die sich selbst als Begleitschreiben zu den Zeitungen kennzeichnen. Alle drei sind die Ausfertigungen, aber Bing selbst hat die von mir unbekannter Kanzleihand stammenden Schreiben blos unterzeichnet und die zwei letzten mit einer Nachschrift versehen. Der erste, Donauwörth 23. September, gehört zu D, der zweite vom 16. Oktober mit einer Nachschrift vom 17. zu F; dem dritten vom 30. Oktober war, wie sich zeigen wird, nicht die Zeitung von demselben Tage, sondern die über das Scharmützel am 27. beigelegt. Aus dem Umstand, dass Bing mit dem zweiten Brief nur ein Stück der Zeitung F, die Nachrichten über den 14. und 16. Oktober seiner Fürstin gesandt hat, lässt sich sofort entscheiden, ob die hier vorliegenden Blätter die Einlagen der Originalbriefe gewesen sind oder nicht. Da die Ereignisse vom 20. Oktober auf demselben Papierbogen eingetragen sind, wie die vom 16., so haben wir diese Frage natürlich zu verneinen. Was von F gilt, wird aber auch von den andern Nummern angenommen werden können; und da nun in der Reihe II und in dem einzelnen Exemplar der Bericht F ebenfalls ungetrennt ist, so haben wir zu folgern, dass sich die an die Landgräfin gesandten Exemplare unter den uns vorliegenden nicht befinden. Vielmehr werden wir behaupten können, dass wir in Reihe I die Stücke vor uns haben, welche in den Händen Bings, also im Feldlager geblieben sind. Damit stimmt das Aeussere dieser Urkunden sehr wohl überein. Sie sind zweimal geknifft und die beiden äussern Seiten sehr schmutzig. Als Einlagen in Briefen an die Landgräfin hätten sie, wie der Vergleich mit andern Akten zeigt, nie so zugerichtet werden können. Man sieht ihnen deutlich den Staub des Feldlagers an. Da besonders die Aufschriftseite von A bestaubt und fleckig ist, werden wir annehmen dürfen, dass die Zeitungen zusammen in der Registratur der Feldkanzlei lagen, A zuoberst.

Doch haben wir auch in ihnen noch nicht die ersten Entwürfe, sondern nur die sogenannten Reinconcepte. Es sind Nachschriften aus dem ersten Entwurf, von zwei oder drei mir unbekannten, untergeordneten Kanzleihänden[1]). Das geht aus Doppelschreibungen und verlesenen Stellen mit voller Deutlichkeit hervor. Aber diese Copien sind dann von Bing theils corrigirt theils ergänzt; wie z. B. in F die ganze Notiz über den 20. Oktober ein Nachtrag von seiner Hand ist. Bing hat auch meist die Registraturbemerkungen, die jede dieser Nummern auf der freigelassenen Rückseite trägt, hinzugefügt. Und zwar haben

[1]) In dem landgräflichen Kriegsetat werden unter dem Titel „Kanzler, Sekretäre und Kanzleigesellen" 14 Personen aufgezählt, an der Spitze Günterode, Sebastian Aitinger, Simon Bing.

wir eine zweimalige Registrirung zu unterscheiden. Einmal die Indorsate, welche gleich nach der Niederschrift gemacht sind; man bemerkt in ihnen deutlich die Verschiedenheit des Schriftductus, der Tinte und der stylistischen Formulirung [1]). Sodann die Nummerirung A — H, welche, wie Tinte und Schriftform zeigen, von Bing zur selben Zeit und später als die ersten Aufschriften gemacht worden ist, also nach dem 30. Oktober, vielleicht erst nach der Heimkehr in Kassel. Zugleich mit den Nummern (ebenfalls durch Tinte und Schriftform zu erkennen) hat Bing der ersten Zeitung die Aufschrift gegeben: **Acta belli;** welche also für alle Nummern A — H gelten soll.

Damit wissen wir immer noch nicht, wer der Autor dieser Acta belli war. Doch kann es nicht mehr zweifelhaft sein, dass wir uns nur noch zwischen Landgraf Philipp selbst und seinem vertrautesten Sekretär zu entscheiden haben. Vielleicht liesse sich am ehesten annehmen, dass Bing sie nach dem Dictat oder nach einem kurzen, abgerissenen Entwurfe des Fürsten geschrieben habe, wie man solche mehrfach im hessischen Archiv findet. Und selbst wenn er sie ganz entworfen hätte, dürfte man sagen, dass sie unter den Augen und im Sinne seines Herren geschrieben wären.

Doch können wir an einigen Stellen noch näher kommen. In C heisst es zum 5. September: *wie wir nach Neuburg zogen und der lager geschlagen was und wir schier auch im lager waren.* Vor dem zweiten *wir* steht im Manuscript ein durchstrichenes *ich.* Diese Nachricht also geht unmittelbar auf den Landgrafen, von dem sie gerade handelt, zurück; sie ist übertragen aus einem Bericht, der direkt aus der Feder oder wenigstens dem Munde des Fürsten geflossen ist. Der an sich gewisse Schluss erhält eine zweite Stütze durch den an der betreffenden Stelle ganz gleichlautenden Brief Philipps an Herzog Moritz vom 6. September (s. u.), dem Tage wo die Zeitung C verfasst ist, welcher durchweg in der ersten Person gehalten, einen Ueberblick über die Kämpfe vor Ingolstadt giebt und ganz von Bing geschrieben ist, ob nach dem Diktat oder einer vollständigen Urschrift Philipps oder (was vielleicht das Wahrscheinlichste ist) nach einem kurzen, handschriftlichen Entwurf des Fürsten, lässt sich nicht entscheiden. Lesen wir ferner in D die Worte: *wie dan stadthalter und rethe aus Neuburg selbst bei meinen gnedigsten und gnedigen herrn gewesen,* so sehen wir sofort, dass diese Zeitung nur von dem Sekretär des Fürsten aufgesetzt sein kann. Anders steht es mit E. Dies ist eigentlich das Reinconcept eines Briefes, in dem die Anrede und ein persönlich gehaltener Satz durchstrichen worden sind, jedenfalls von Bing selbst, der an anderen Stellen corrigirt hat. *Hochgeborner furst, freundlicher lieber oheim, vetter und gevatter,* so wird der Adressat apostrophirt. Das kann weder Moritz sein noch Wolfgang von Zweibrücken, die Philipp beide als seine *Söhne* angeredet haben würde. Mit Kurfürst Friedrich von der Pfalz stand der Landgraf damals kaum in Verbindung; auch passt auf diesen nicht der Wunsch, den Philipp in der andern beseitigten Stelle ausspricht: *dass wir gewolltet, e. l. weren bei uns gewesen und hetten's auch gesehen.* Hingegen lassen sich diese Worte und die Anrede sehr gut auf Ulrich von Würtemberg beziehen, mit dem der Landgraf während des ganzen Feldzuges in einem sehr regen Briefwechsel stand. Und so ist es höchst wahrscheinlich, dass diese Zeitung ursprünglich als Brief für Herzog Ulrich bestimmt war, den Alter und Krankheit von dem Feldlager fern hielten. Gerade in diesen Tagen zeigt der Briefwechsel beider Fürsten, wie er mir vorliegt, eine Lücke, und daher

1) Das erste Indorsat von G und ein Theil desselben bei F rühren von den Copisten dieser Zeitungen her.

lässt sich nicht sagen, ob Ulrich die Zeitung in der veränderten oder etwa in der ersten Form bekommen hat. Die späteren aber, oder wenigstens Theile von ihnen hat er erhalten. So schreibt ihm Philipp am 19. Oktober: *Was sich nechstes donnerstags und sonnabents zugetragen, das findet e. l. inligend zu sehen* [1]), und Ulrich bezeugt am 21. Oktober den Eingang dieses Briefes *sampt der geschicht, wes sich mit den scharmutzeln den 14. und 16. tag octobris zugetragen*; ebenso am 2. November den Empfang des Berichtes über den 30. Oktober; der Landgraf, meint er, „habe sich seines Bedünkens mit zu wenig Pferden hinaus gethan."

Wir sehen hieraus, dass unsere Berichte für mehr als eine Adresse bestimmt, dass sie eben wirklich Zeitungen aus dem Hauptquartier über den Stand der Kriegsaffären waren. Und es ergiebt sich somit die Aufgabe, noch nach andern Adressen zu suchen. In dem Brief vom 6. September an Herzog Moritz fanden wir fast schon eine. Kürzer und persönlicher gehalten, sind in ihm doch mit durchweg wörtlichem Anklang die Zeitungen A, B und C zusammengefasst. Auch ein Brief der Bundeshauptleute an Pfalzgraf Ottheinrich, in dem die Einnahme Neuburgs entschuldigt wird, vom 21. September, ist mit der Zeitung darüber vielfach wörtlich verwandt. Am 2. Oktober berichtet der Landgraf seinem Schwiegersohn über die Lage in abweichender, origineller Weise. Dann aber hat er seiner Tochter, der Herzogin Agnes ebenfalls die Berichte zugeschickt. Wir erfahren dies aus seinem Brief an dieselbe vom 7. November (Rommel 170): *Wie diser krig stehet, hab ich dir vor geschriben; was sich siether dem zugetragen, findestu hierneben.* Es ist die Antwort auf einen Brief der Herzogin vom 27. Oktober, in dem sie um Nachricht bittet, pr. vor Giengen am 6. November. Die früher zugeschickte Zeitung muss E gewesen sein, denn der Brief an Agnes, auf den es geschah, ward vor Nördlingen am 7. Oktober präsentirt [2]). Am 21. Oktober sandte Philipp, wie wir aus einem Brief Bings erfahren (s. u.), eine Zeitung an Moritz, also F, und zwar, nach dem Datum zu schliessen, einschliesslich des Berichts über den 20. Oktober. Seiner Tochter wird er daher später G und H geschickt haben.

Am 6. Oktober schickt Philipp seinem andern Schwiegersohn, Pfalzgraf Wolfgang für seine Tochter Anna eine „Copie", „was sich itzo drei tag her zugetragen," also No. E. Zwei Tage darauf, am 8. Oktober, sendet er die gleiche Zeitung nach Zürich an Bullinger, durch den er auf die evangelischen Orte in der Eidgenossenschaft einzuwirken hoffte (s. u.). Wir erfahren dabei, dass diesem auch die Nachrichten über die Kämpfe bei Ingolstadt, also wohl A, B und C zugegangen sind: *Was sich bei Ingelstadt zugetragen, das haben wir euch hiebevor berichtet. Was aber neulicher Tage bescheen, das findet ir beiligend zu sehen.*

So erklärt sich, dass unsere Zeitungen zwei und drei Mal im hessischen Staatsarchiv vorliegen: sie wurden in der Feldkanzlei vervielfältigt, um Verwandte und vertraute Freunde über den Stand der Kriegführung zu unterrichten. Philipp mag sie daher noch an andere Orte geschickt haben; gross aber wird der Kreis, für den sie bestimmt waren, nicht gewesen sein.

Es mögen nun zunächst diese Urkunden folgen, unter dem Titel und der Nummerirung, welche ihnen Simon Bing gegeben hat; sowie mit den ersten Registraturaufschrif-

1) Das ist der Bericht über den 14. und 16. Oktober. Rommel, Urkundenbd. 161.

2) Beide im Original ganz von Agnes' Hand, mit ihren übrigen eigenhändigen, langjährigen und interessanten Briefen an ihre Eltern im M. A. Der Brief Philipps vom 7. November liegt nicht dabei.

ten, welche auch für uns das Regest vertreten können. Um die Verwandtschaft mit dem Rechenschaftsbericht Philipps gleich sichtbar zu machen, drucke ich die in diesen hinübergenommenen Stellen *cursiv*, ohne die rein formellen Aenderungen besonders zu unterscheiden. Die Ergänzungen und Correkturen Bings sind gesperrt gedruckt. Wo sich in dem Rechenschaftsbericht eine sachlich wichtige Ergänzung befindet, tritt ein * ein. Die sachlichen Anmerkungen werden sich auf das Nächstliegende beschränken, da ich hoffen darf, bald an anderer Stelle eine ausgeführte Schilderung dieser Ereignisse darbieten zu können, worin unsere Berichte mit manchem anderen Material Verwendung finden werden.

Acta belli.

A.

Lager bei Bettenhoven, 29. August 1546.

Was sich zugetragen 29. augusti 1546.

* Rommel 141. Es seindt heinet in der nacht bis in thausend *Hispanier* * *in des Churfursten knecht lager under des herren von Heidecks knecht gefallen,* seind mit weissen hemptern, auf das einer den * andern kente, angethan gewesen, und ist uf unser seiten ein knecht oder viertzigk * beschedigt und zum theil erschossen; gleube, das es mehr *von unsern aigen leuthen, dweil es finster wahr, dann von den vheinden gescheen seien. Aber unsere fuesknecht haben sich treflich woll gehalten, die* * *Spanier wider hinweg gestochen;* * hetten inen, wo der von Heideck aus habenden bedenken es nit so empsig gewehret, inen [1]) nachgefolget und vast aller erlegt [2]). Es were aber nit [ausgestrichen: geth] geraten gewesen, bei nacht sich zu [Corr. st. „so"] weit vom leger ze thun. Aber one allen zweivel seind die Spanier so schlecht von den unseren nit hinweg kommen, sondern werden auch grossen schaden erlitten haben, wie man dann dero auch etzlich uf der walstadt funden hat. Actum im feldlager vor Bettenhoven am 29. augusti anno 1546.

Post scripta.

* * Heuet nach mittage haben wir etzlich ding gegen den vheinden *besichtigen lassen wollen.* Hat sich zugetragen, das wir mit den vheinden *zu scharmutzeln* kommen, und seind sie woll in achtzig erschossen, *erstochen und zum theil gefangen worden* [3]). Uf unser seiten aber seind nit mehr dan zwen vom adel geschossen, ainer Melchior Rhau und der ander Georg Bruch [4]), und etwo sonst etzlich gemein gesellig; hoffen, es soll inen nicht schaden, sondern sollen widder ufkommen. Dat. uts. [ut supra].

1) Dass „inen" zweimal geschrieben ist, deutet doch wohl, wie die Correkturen gleich danach, darauf hin, dass wir auch hier eine Copie vor uns haben.

2) Heideck befehligte das würtembergische Regiment, das dem Kurfürsten unterstellt war. Nach der Zeitung bei G. Voigt a. a. O. 749 lag das Lager der Knechte „nach der Thonau wärts an etzlichen puschen und geholz" und kamen die Feinde „durch ein gepuschigt an der Thonau herauf."

3) Das Gefecht bei Gerolfingen.

4) „Sonderlich ein edelmann von Bruch aus dem stift Cöln", heisst es im sog. Tgb. Günt. 271.

B.

Lager vor Ingolstadt, 31. August und 1. September 1546.

Was sich 31. augusti zugetragen 1546 [1]).

* Uf den 31. augusti anno 1546 ist unser anschlag und gemuth gestanden, ein höhe vor der * veind lager eintzubekommen [2]) und es dem veind so nahe zu bringen, das er schlagen muste.

Derwegen wir es also verordnet, das unsere furwart des morgens mit dem tag an die höhe komen, die keyserische wacht dadannen abgetrungen; sobalt seind unsere reuter und knecht der vorwart nachgezogen, ein geschwader und hauf dem andern gevolgt; haben unser geschutz uf die höhe pracht, einen haufen neben dem andern geordnet.

In gleichnus ist der churfurst zu Sachsen mit seinen reutern, knechten und geschutz auf der andern seiten [3]) herkommen, das geschutz und haufen auch gegen den veinden angeordnet. Aber zuvor und eher der Churfurst ankommen, sobalt die veind der unsern innen worden, sind [sie] gewaltig mit ser grossen hauffen hirfur getzogen und sich gestelt, als wolten sie schlagen. Do liessen wir drei schlangen in sie gehn, und ward eigentlich gesehen, das der dritte schoss in ihr ordnung gieng, *sobalt stutzten sie.* * Rommel 142. *

Als nu das geschutz je lenger je mehr in sie gieng, thatten sie sich balt widder zuruck nach Ingolstadt in ein vortheil, da sie die stadt und ire aufgeworfen schantzen zum besten haben, * also * das inen daselbs nichts abzuprechen.

Also hat der scharmutzel mit dem grossen veltgeschutz den gantzen tag auf beiden seiten heftig gewert.

Halten's darfur, unser geschutz werde den veinden grossen schaden gethan, do aber wir auf unser seiten, dem almechtigen sei lob, wenig schadens empfangen haben.

Nota.

Am ersten septembris haben wir von den veinden, so gefangen worden, die kuntschaft bekommen, das das geschutz inen sehr grossen schaden gethan, sonderlich aber under dem welschen kriegsvolk; haben auch weiter die anzeig: wan wir gestern furgedruckt, wer den feinden grosser abbruch bescheen, dan die Spanier und Italianer in der flucht gewesen; wilch nachrucken aber *darumb verpliben, das wir der stad Ingolstad nit durfen* Rommel 143. *vertrauen,* dan der keiser ganz hart an der stad gelegen, di hinder sich und vor sich, sich zum besten, vergraben hat. Und ist hiruber zu wissen, das von den gnaden Gottes wir noch bisher auf allen scharmutzeln mit wenigern, und die veind mit grösserm schaden darvon kommen sein — Got geb hinfurter mit gnaden uf unser seiten. Dat. ut in lrs. [litteris] [4]).

1) Bing hat die von ihm ergänzten Worte zwischen die Zeilen und an den Rand geschrieben.

2) Den Dachsberg nördlich der Schutter, auf deren linkes Ufer das Heer von Bettenhoven durch ein Moos hinüberzog.

3) Mehr von der Donau her.

4) Hiernach scheint es, als ob auch zu dieser Zeitung ein Begleitbrief gehört habe.

C.

Lager vor Ingolstadt, 2. September, Lager zu Neuburg, 6. September 1546.

den 2. septembris [1]).
3.
4.
5.
6. septembris [2]).

Und diweil wir gestern [1. September] den feind uber allen angekerten vleis dahin nit pringen noch mit dem geschutz notigen konden, das er schlagen muste, so haben wir nach andern wegen gedacht und derhalben heut, den andern septembris, ein schantz, ungeverlich ein tausent schrit *von des vheindes schantz ufwerfen und unser geschutz darin furen lassen,* [3]) *der endlichen meinung, den vheind abermaln aus seinem vortheil und dahin zu notigen, dardurch wir mit ime zur handlung komen mochten. Und haben demnach mit unserm geschutz also sehr gearbeit, das wir dem vheind das leger uf einer seiten* ein guten theil *ufgeschossen, also das sie mit den fendlein, die daselbst herausser gestanden, von dannen weichen mussten, zudem das wir auch dem vheind ir ufgerichte katzen hinweg geschossen.* Und ist dem vheind durch das heftig schiessen grosser schad bescheen, aber uf unserm theil sein allein etlich wenig beschedigt worden.

* Rommel 141. * *Wir haben auch* heutet under solchem *zu beiden theiln seer gescharmutzelt,* in welchem scharmutzeln sich unser volck wol gehalten, auch sonderlich *unsere hackenschützen auf des vheinds schantz geloffen,* und haben auch zimlichen schaden gethan, uns aber seind *etzliche pferd* uf unserm theil beschedigt worden [4]).

Freitags, den 3. septembris, bliben wir vor dem feind stil ligen. Da scharmutzelten unsere knecht den gantzen tag mit einander, doch on bevelch, aber nichts besonders.

* * Da wir nun bedachten, das der keiser in solchem grossen vortheil leg und wir im do nit abbrechen möchten, ward in rath funden, abzuziehen.

* *Wilchs dann am sonnabent, den 4. septembris, geschach mit guter ordnung.* * *Sie uns auch gar nicht nachzogen, aussgescheiden etlich wenig leichte pferd;* der warden auch etlich erschossen und erstochen.

Wir zogen den tag ein meil und legerten uns da [5]).

Sonntags, den 5. septembris, wie wir nach Neuburg zogen und der lager geschlagen was und [ausgestrichen: ich] wir schier auch im lager waren und noch funf fenlin reuter hinder uns waren, *da zogen die feind herauf* uns nach mit 2000 allerlei pferden und iren schützen zu fuss, *hetten den* * *unsern ein höhe abgetrungen. Die unsern wandten sich und drungen sie wider ab.* * Daruber warden der feind etlich erschossen und erstochen; und da sie sachen [so], das wir mit etlichen geschwader reutern zu inen druckten, da wichen sie wider nach Ingolstadt.

Was sich nun weiter zutragen würdet, das steht bei Gott.

---

1) Ganz sicher ist es mir nicht, ob dies mit derselben Tinte wie der Bericht über den 2. September geschriebene Datum von Bing herrührt.

2) Hier ist die Hand Bings zweifellos. Ob das Indorsat mit der gleichen Tinte wie die Zeitung über diese Tage geschrieben ist, ist nicht ganz deutlich. Jedenfalls ist die letztere mit einundderselben Tinte und hintereinanderweg geschrieben worden, man wird wohl behaupten können am ersten Ruhetage zu Neuburg, den 6. September.

3) Die Position am Peisserschen Haus. S. v. Druffel, Viglius' Tagebuch 98,3.

4) Bes. von dem Geschwader des hessischen Rittmeisters Claus Berner. Vgl. das sog. Günt. Tgb. 280.

5) Wieder bei Bettenhoven.

D.

Lager bei Donauwörth, 21. September 1546 [1]).

Ursach, warumb Neuburg nit zu entsetzen gewesen.

Der vheind hat Neuburg, do hertzog Ottheinrich hoff gehalten, eingenomen [2]). *Solchs ist* Rommel 145. *also zugangen.* Neuburg ist nicht sonders vest. *Darin hat man drei fenlein knecht, doch zum schwechsten becleidt, kaumpt drei hundert personen, under einem fenlein* zu einem zusatz gelassen [3]). *Als nun wir etwan drei meil dodannen geruckt.* zeuhet der veind darfur, furdert's auf; sobalt ward es ihm aufgeben und den knechten zugesagt, sie zu halten wie kriegsleuth. Solchs ist aber ihnen hernach nit gehalten, sondern am dritten tag darnach, wie die statt aufgeben worden, die knecht genöttigt, alle rustung und lange wehr von sich zu geben und zu schweren, nymmer widder den kaiser zu thun, wilchs in keinem krieg also herkommen noch erbar gewesen.

Das aber wir Neuburg nit entsetzt, ist diss die warhaftige ursach.

Neuburg ist nit notvest, hat sich nit lang konnen oder mögen halten, wie dan stadthalter und rethe aus Neuburg selbst bei meinen gnedigsten und gnedigen herrn gewesen und vermeldet, es sei nit muglich, uber zwen tage zu halten noch in solcher eil zu entsetzen. Ursach: wir lagen noch jenseit der Thonaw nach dem Riss zu [4]). *Da hetten wir mussen ein gantzen tag uber die Thonapruck und so lang oder noch lenger uber die Lechprucken ziehen; daselbst hett der veind unser, sovill er gewolt, hinuber lassen mögen und mit denselben geschlagen, ehe die andern inen zu hulf kommen weren. Und wann wir gleich uber disse beide prucken komen weren — darzu wir doch gewiss hetten zum wenigsten drei tag haben mussen —, so hetten wir mussen noch durch einen walt ziehen, der viel engen gehapt; da der veind unser auch, sovill er gewöltet, hindurch gelassen und mit denselben geschlagen hette, ehe die andern darzu kommen weren. Hetten wir dan den walt umbziehen sollen, so hetten wir dermassen ziehen mussen, das der veind die höhe gegen uns gehapt und wir bergahn zu ime ziehen mussen;* und wehr darzu also gelegen: wan er die Thonau hinan gewölt [5]), wie zu

---

1) Aus der Zeitung geht hervor, dass sie auf dem rechten Donauufer geschrieben wurde (s. u. A. 4), d. h. etwa am 21. oder 22. September; am 23. ging ein bedeutender Theil der Armee wieder auf das linke Ufer (Viglius 96). Da der vielfach gleichlautende Brief der Bundeshauptleute an Pfalzgraf Ottheinrich vom 21. ist, wird man auch unsern Bericht so bestimmen können. Dass der Begleitbrief Bings erst vom 23. datirt ist, beweist nichts dagegen.

2) Am 18. September.

3) Viglius (Druffel 94) nennt die Hauptleute. Vgl. die Anmerkung dazu 116, 47.

4) Bei Wörnitzstein auf dem Galgenberg und Schellenberg, und wohl auf beiden Seiten der Wörnitz (Druffel 112; 130; 144, 9). Der Uebergang über die Donau erfolgte am 20. September unter dem Eindruck des Vormarsches der Feinde gegen Neuburg, von dem man annahm, dass er gegen Augsburg gerichtet sei oder sein könne. Doch blieb, wie Schärtlin am 19. schreibt (Herberger 196), Christoph von Oldenburg auf dem linken Ufer, das mit dem rechten durch zwei Brücken verbunden war, und Donauwörth besetzt. Reifenbergs Regiment lagerte schon vorher auf dem rechten Ufer zwischen Donau und Lech, Rain gegenüber (Schärtlin a. a. O. 195. Gryn schreibt am 20. Sept.: „11 vendli knecht und ein squadra reiter"; Druffel 122, 61). Der Brief des Kurfürsten und Philipps an Pfalzgraf Ottheinrich über den Verlust Neuburgs vom 21. September, von dem Druffel 112 ff. einen Auszug gibt (vgl. u. den Abdruck), zeigt sie schon auf der rechten Seite. Ueber die Berathungen mit der Neuburger Regierung im Lager an der Wörnitz vgl. deren Berichte bei Druffel 112.

5) Auf Ulm zu.

besorgen, so hetten wir nit mehr fur inen kommen mögen, und hett uns nichts konnen nachkommen [1]).

Derwegen hat man es mit Neuburg dissmals nit anderst konnen machen. Es ist auch daran (wan allein der armen leuth schaden thett [so]) so hoch nit gelegen, dan behalten wir recht, wie wir zu Gott hoffen, so konnen wir's allen tag widder erobern, die regierung zu Neuburg disses schadens (ausgestrichen: im auch disses schadens) [2]) in andere weg woll erstatten.

E.

Lager vor Nördlingen, 6. Oktober 1546 [3]).

1546, was sich zugetragen mit den veinden.

3. 4. 5. octobris.

[Ausgestrichen: Unser freuntlich dienst und, was wir liebs und guts vermugen, alzeit zuvor. Hochgeborner furst, freuntlicher lieber oheim, vetter und gevatter. Wir wissen e. l. freuntlicher meinung nit zu pergen].

* *Als wir am dritten octobris, gleichwohl etwas spat, etwo umb zwo uren nach mittagen erfaren, dass der veindt nach der stadt Nortlingen zohe, daselbst seinen vortheil, auch di stadt ein zu nehmen, sind wir in eil mit allem krigsvolk zu ross und fues aufgewesen und nach dem feindt gezogen. Es fiel aber die nacht ein, das wir den 3. octobris zu abinss nichts sonders mit einander handlen mochten [4]).

Rommel 146. *Den vierten octobris aber war unser entlich vorsatz, die stadt Nortlingen, do sich der feindt* * darumb angenommen (dan *er sie ufgefordert*), mit macht *zu entsetzen.* **Gleich gegen den tagk macht* * *sich der vheindt* an *unsere obristen einen, welcher *den dritten octobris der nacht halben im nachzug hinder uns plieben* war *und derwegen den vierten octobris auch nach ziehen must* [5]). *Nun dachten wir, der feindt wollt uns gerne vorhindern, uf das wir einen berg und hohen hieb ei* [so] *Norlingen* * *nit erlangen, sondern das der feindt di zuvor uns einbekommen mochte* [6]). *Derwegen wir, der landtgrafe, den churfursten zu Sachsen mit dem vorzug immerzu hin nach sollichem berg und hoen ziehen liessen; *und wir zohen allgemach hinnach mit dem mittelzuge, und waren bedacht, unsern nachzug vom scharmutzel abzufordern,* uns nachzuziehen. *Als nun der vorzug* uber ein wasser gantz gezogen und *einen zieblichen weg furuber war, eilten wir nicht zu sehr mit dem mittelzuge, sondern nahmen einen berg ein und hielten ein zeitlang daruf — also das wir den vorzug und nachzug wahren konten. Da worden wir innen, das der feindt sich mit allen heufen herfur that; und dweil unser*

1) Von Proviant, Munition und dgl. Vgl. Ph's Bericht 145/46.

2) Beweis, dass dies eine Copie ist.

3) Das Datum geht aus dem Bericht hervor. Der C.-V. ist gleichzeitig geschrieben, also auch am 6. Oktober. Die unbedeutenden eigenhändigen Correcturen Bings und die zahlreichen Absätze sind im Druck nicht bemerkbar gemacht.

4) Viglius nennt zum 3. October die Ortschaften, wo die Schmalkaldener lagerten: *Munchsdecken* (Münchsdeggingen), *Zorn* (Sorheim), *Mertzing* (Merzingen), *Zuisving* (Ziswingen), *Hazenpohl* (Hatzenhofen ? !). Für einen sechsten Ort hat er eine Lücke gelassen.

5) Reifenberg.

vorzug einen guten weg furuber war, so stalte [1]) *der feindt sich gleich, als wolte ehr* (achten *auch, das sein meinung gewesen sei) uf unsern mittelnzug* [so] *und nachzug ziehen, und liess auch etzliche starke geschwader reuter nach unserm nachzug rennen. Nun war ein wasser zwischen unserm vorzug und mittelzug* [2]). *Wo wir do understanden hetten, mit dem mittelzug auch uber sollich wasser zu setzen, so were dem nachzug nit moglich gewesen, one schaden zu uns zu kommen. Derwegen bedachten wir uns kurz und sterkten unsern nachzug mit etzlichen geschwadern reutern; machten unsere schlachtordnung, theilten di woll breit aus, ordneten unser veltgeschutz darbei. Und nachdem* unser lieber vetter und bruder, *der churfurst zu Sachsen beim vorzug war, schickten wir zu s. l., das sein l. uns etzliche geschwader wider zuruck schickten: welchs sein l. thaten. Und als s. l. vernomen, das der feindt so stark kam, da zohen s. l. wider mit den heufen des vorzugs nach uns und dem mittelzug. Als nun die vheindt sahen, das wir uns mit unser schlachtordenung und allem dermassen gegen inen schickten, stutzten sie zestunde vortzudrucken.*

**Aber allerlei guter scharmutzel geschogen den gantzen tag, da die vheindt zimblichen schaden* Rommel 148. * *entpfangen und wir uf unser seiten, Gott lob, nit uber zwen reisigen und etwo vier oder funf knecht liessen.*

Darnach zogen die veindt wider ab, und umb mehrers prangens willen *schossen ihre schutzen zu ross aller loiss.*

Wir aber plieben halten bis an den abent, dass die vheindt alle wieder abgezogen waren. *Darnach zogen wir auch mit unsern heufen* in guter ordnung *nach unserm lager.*

Und war warlich ein feiner handel anzusehen [ausgestrichen: dass wir gewolltet, e. l. weren bei uns gewesen und hetten's auch gesehen].

Gestern *am funften tag octobris zohen die vheindt hart vor uns* * und fingen mit uns einen * scharmutzel ahn, welcher hart anging, also das uf jener seiten woll biss in funfzig oder sechzig plieben, und worden uns auf unser seiten auch woll ezlich gut leuth beschedigt.

Herzog Albrecht von Braunschweigk ward mit einem spiess durchs maul gerenndt [3]); hoffen, es soll s. l. nicht schaden. Grave Johann von Waldeck ward auch etwas geschossen, es schadt ihme aber nichts. Unser diener einer, ein Polack, ward durch ein arm, Philips Schenk durch ein bein und Andres Funk durch ein schenkel am dicken geschossen. Hoffen, es werde ihnen ganz nit schaden. Aber Johann Aurswallt ward in rucken hart geschossen. Daruber ist einer vom adel, Levin von Bortfeld, tod plieben. Und ward noch einer, gnannt Stenitz [?], einer vom adel, von den unsern erschossen, dann er hat kein feldzeichen, und meineten die unsern, es were der feinde einer.

1) Dies Wort ist eine Correktur Bings für „palt" — ein Beweis, dass auch diesem Concept ein früherer Entwurf zu Grunde lag; wenn man nicht annehmen will, dass der Schreiber sich bei mündlichem Diktat verhört hat.

2) Wohl der Forellenbach, der bei Möttingen in die Eger fliesst.

3) Er starb daran in der Nacht zum 21. Oktober, — „gleichwohl durch Verwahrlosung", heisst es in Ph.'s Bericht. Nach dem sog. Tageb. Günt. begannen die Herren auch den Kampf sehr unüberlegt: „dem volgte ohne des landgraven willen hertzog Albrecht von Braunschweig undt andere viel nach, welche wohl b e z e c h t waren."

F.

Lager vor Giengen, 15. bis 21. Oktober[1]).

„Was sich zugetragen hat
14. und 16. octobris,
20. octobris[2]) 1546.

Rommel 149. Als wir den 14. octobris ufgewesen sein[3]), nach diesem lager bei Giengen zu ziehen, *haben nit weit von Giengen uf einem berg* die vheindt *sich sehen lassen und einer massen herfur gethan,* * *daruf wir ezliche geschwader reuter und schutzen* zu fues *verordnet.* *Als nu dieselbige anzohen, warten die vheindt ein cleine zeit, aber sopald die unsern an sie satzten, gaben die vheinde die flucht. Und ist ein solliche flucht gewessen unter inen, wo man nachgesetzt hett — welchs aber aus bedenken, so die kriegsverstendigen gehapt, verplieben —, so het man einen mann oder ezlich thausent erlegen mogen, aus ursachen, dass der vheindt ufgebrochen und nach Ulm ziehen wollen; als er aber gehort, dass wir ankommen, hat er sich gewendt[4]).

Rommel 150. Das nu die seinen also geflohen, hat den vheindt dermassen verdrossen, *dass er seinen bart gerauft, wie* sollichs ein grosser herr, *ein Italiener, gesagt, der gefangen,* [und gesagt]: *er wolle das rechnen.* Und am 16. octobris hat er understanden, solliche schmach zu rechnen; und hat verordnet etwo drei geschwader reuter, uns ezlich profiandt- und futer-wagen zu nemen[5]). *Sopalt wir des innen worden, schickten wir dargegen vier geschwader reuter,* welche zu stundt an die vheindt widerumb zuruck trungen bis an ein holz, dorinnen ezlich welsch und spanisch schutzen zu einem halt gesteckt, ein grosse anzall, bis in di IIm. Und wie unsere reuter uber den berg, haben sich der vheindt reuter gewendt, und fingen an ihre schutzen, die sie im waldt versteckt, unsern reutern uf den rucken dermassen zu schiessen, dass di unsern widder weichen mussten. Demnach sterkten wir di unsern mit reutern und hackenschutzen, und liessen widerumb in di vheindt setzen, also dass di unsern ihnen sollich geholz und hoe mit gewalt abtrungen, und geschach uf beden seiten an leuten und pferden ein grosser schade.

Als nun di unsern weiter vortdrucken wollten, hat der vheindt einen kleinen hubel im geholz mit IIIm hackenschutzen besetzt und ezliche geschwader reuter darhinden gehapt, do wir auch unsere

1) Wir sahen oben (S. 3 und 5), dass der Bericht über den 14. und 16. Oktober als selbständige Zeitung versandt wurde. Er ist, wie er vorliegt, hintereinanderweg geschrieben. Aus dem Begleitbrief Bings an die Landgräfin (s. u.) geht aber hervor, dass die Begebenheiten der drei Tage zu verschiedenen Zeiten notirt worden sind: am 16. Oktober legt Bing seinem Brief nur den Bericht über das Gefecht vom 14. bei; in der Nachschrift vom Abend des 17. fügt er hinzu, *was sich gestern, den 16. octobris, fur den veinden zugetragen.* Wir werden daher etwa sagen können, dass der erste Bericht am 15., der zweite am 17. geschrieben ist. Den Zusatz über den 20. Oktober mag Bing an diesem oder dem folgenden Tage gemacht haben. Die Zeitung über den 14. Oktober umfasste wohl den ersten Absatz bis *hat er sich gewendt.* — Nachträglich bemerkte ich unter den Zeitungen der Reihe II noch ein Exemplar von F, in dem nur die Berichte von den beiden ersten Tagen eingetragen sind; also die Form, in der sie an Herzog Ulrich geschickt wurde.

2) Bings Hand. Im Uebrigen ist der K.-V. von dem Schreiber der Zeitung über den 14. und 16. Oktober.

3) Von Balmertshofen, wo man am 13. Oktober übernachtet hatte.

4) Dass der Kaiser mit seinem Stabe selbst bei diesem Rekognoscirungsgefecht auf den Höhen des linken Brenz-Ufers zugegen war, weiss der Schreiber offenbar noch nicht. Vgl. zur Situation Druffel 151 ff.

5) Auch dies Gefecht fand auf dem sehr durchschnittenen Terrain des linken Brenz-Ufers nördlich des Dorfes Brenz statt. Vgl. die recht anschauliche Ortsschilderung in Ph.'s Bericht S. 150 f.; Druffel 154 f.

hackenschutzen weiter gesterkt haben; [haben] di unsern di vheindt in irem vortheil angegriffen; seindt di unsern erstlich zuruck gedrungen, darnach haben unsere schutzen und etliche reisigen, auch doppelsoldner mit rustungen di vheindt mit gewalt dadannen gedrungen. Und do ist ein mechtiger, heftiger scharmutzel angegangen, viel guter leut uf beden seiten wundt und tod plieben, dass es hat under'n fuesknechten und reutern lang gewehret, und sich so in ein gemengt, das man nit gewusst, wer freundt noch feindt gewessen. Und es weren die unsern weiter mit macht nachgesetzt, es war aber der vheindt mit allen heufen ufgezogen und hat uf einer seiten viel seiner reuter und hackenschutzen, und hinder denen sein gewaltige heufen zu ross und fues, und uf der andern seiten des wassers uf allen hohen sein gross geschutz und viel volks zu ross und fues gehapt, zudem dass unsere gewaltige heufen hinder uns, die do scharmutzelten, weit waren, also das wir one sonderlichen grossen schaden nichts weiters vorzunehmen gewisst. Da plieben wir mit unsern heufen uf dem berge halten, und wehret der scharmutzel fast den halben nachmittag zum allerheftigsten, und ward ser mit dem groben veldtgeschutz geschossen. Wir zohen aber nit ab, bis das die vheindt mit iren heufen alle hinweg waren. Do zohen wir in unsern lager. Achten, dass uf beden seiten nit under vierhundert personen tod plieben sein. Wir haben uf unser seiten zwen vom adel unter den landsknechten todt gelassen, und [sind] sonst etwo noch vier vom adel under'n reutern geschossen worden. So seind auch uf jener seiten viel Welscher von herren, leutenanten und andern, di woll gecleidet, auch guldene ketten und uberguldte harnisch gehapt, zum theil gefangen, zum theil erschossen und umbracht worden, und sonderlich ist des von Beuren naher freund einer todt plieben und erschossen worden[1]). Was nu Got der allmechtig weiter schicken will, stehet zu seinem gotlichen wolgefallen.

Am 20. octobris [ausgestrichen: seint] haben di veind hinter obbemeltem holzlin wieder einen hald gesteckt, und sint irer vil herausser nach unserm lager gerant, di unsern zu locken. Wir aber schmeckten den braten und wosten, das sy ire schutzen ins holz verstickt hatten. Derwegen lissen wir di unsern sich gegen inen nit verthuen, aber im ofnen feld machten sie gut geschir mit inen. Aber uf einer andern seiten ordneten wir ein volk zu ross und fuss, wilchs inen einen grossen lermen macht, allerlei gesinds, uber di zwei hundert, den veinden umbpracht; und nahmen auch den veinden wol bis in zwei hundert esel, reisiger und anderer pferdt, wilch sy hiher ins lager gefuhret[2]).

G.

Lager vor Giengen, 27. bis 30. Oktober 3).

Was sich am 27. tag octobris zugetragen 4).

Als am 27ten octobris di *futterwagen aus unserm lager gangen, sint mit ihnen* zwo fanen Rommel 151. *reuter gezogen* 5). *Die ein fan, so Churt Daniel von Hotzfelt zugehorig, hat sich ezwas weit hinauss *

1) Viglius 137 nennt ihn: non ita multi ex nostris [seien gefallen], in quibus fuit Hocherdus [?], nobilis olim principis Orangiae.

2) Vgl. die Notizen bei Viglius zum 20. Oktober (138), dazu die Anm. 157, 45 u. 46.

3) Die Abfassungszeit ist nicht sicher. Dass die Zeitung aber erst am 30. Oktober von Bing an die Landgräfin gesandt wurde, geht aus seinem Brief hervor (s. u.).

4) Von der Hand des Copisten. S. o. S. 4, A.

5) Knrt Daniel v. Hatzfeld und Adolf von Bose. Vgl. das sog. Günt. Tgb. 298 ff.

gethan. Also seindt die vheindt woll mit II[m] pferden an dieselbig fanen kommen und sie [ausgestrichen: seint] dermassen getrengt, dass sie sich unserm lager genahen musten. Wo nun die andere fane reuter den fux hetten wollen beissen und sich herfur gethan, als ob sie Hotzfeldts fanen entsetzen gewoltet, so het es, wie uns die reuter berichten, keinen mangel gehabt. Dann der vheindt pferde so mude gewesen, dass sie nit mehr haben rennen konnen. Dieweil aber dieselb fanen nit furtgewolt, so waren die vheindt der einen fanen zu ganz weit ubermannet, und haben uns davon funf oder sechs edelman gegriffen und die fanen genommen, aber die andern reuter derselben fanen haben sich so manlich und wol gehalten, dass sie sich aus den vheinden herauss gearbeitet, und hetten auch die fanen davon bracht, wann der fenderich [1]), welcher ein schwer pferdt, und das abgearbait, gehapt, (derwegen er nichts mehr handlen kont, zudem das er auch selbst etzwas schwer gewesen) die fanen einem andern der unsern het volgen lassen.

Die unsern haben aber dannost gleichwoll der vheind wiederumb nit gefelet und inen ausserhalb der fanen schir sovil schadens als sie den unsern zugefugt, dann sie haben inen drei vom adel abgefangen, einer genannt Peter Hann, ein Bhremer, ein reicher gesell, des graven von Horn leutenant [2]), der ander Claus von Holl, und der dritt N. von Rheden. Es mugen irer auch sonst noch etwo zwen vom adel und etliche knecht von Teutschen todt plieben sein, ohn die Welischen, davon uch grosse hern todt plieben. [ausgestrichen: dat. uts.]

H.

Lager vor Giengen, c. 31. Oktober[3]).

Was sich am 30. octobris zugetragen 1546.

Als wir am 30ten tag octobris ezliche geschwader reuter ausschickten und unsern veinden einen halt stickten, komen sie nit [statt: aber sie komen nit], sondern gantz spadt gegen dem abendt,
Rommel 152. do solche unsere reuter etwo widerumb vor zchween [so] stunden eingezogen waren, do *thaten sich der vheindt ein etzlich herfurer und understunden unser wacht mit gewalt abzudringen, wie dann auch beschach.*

Unter des hielten wir, der Lantgraf, draussen und worden solchs innen. Do hatten wir drei unser chammerdiener bei uns; die schickten wir hin. Es kamen auch dabei unsers veldmarschalks leutenant Jorge von der Molspurg, desgleichen auch er, der veldmarschalk Wilhelm von Schachten selbst etwo mit XX pferden; die drungen die vheindt so balt wider zurucke. Als aber die vheindt sahen, das die unsern nit sterker da waren, wandten sie sich widder uf die unsern. Indess kam der von Eisenberg [4]) *und unser diner Daniel Scheurnschloss* [5]) *mit auch etzlich wenig pferden, und drungen die vheindt widder zurucke.*

1) Viglius nennt ihn 139: Otto Hundt. Ebenso ein Quartierverzeichniss im M. A. zu dem betreffenden Tage.

2) So in Uebereinstimmung mit Gryn (Druffel 163) u. Tgb. Günt. Viglius nennt ihn Lieutenant des Barons von Barbançon, der selbst wieder Nächstcommandirender der schweren Cavallerie unter Büren war. Der Graf von Horn, Philipp von Montmorency, war nach Mameranus Rittmeister in demselben Corps (Druffel, Ordre de Bataille, a. a. O. 267).

3) Das Datum lässt sich ungefähr aus dem Briefe Ulrichs vom 2. November bestimmen: Post scripta, schreibt er, sei die Zeitung bei ihm (in Stuttgart) eingetroffen. Die Briefe gingen 1 bis 2 Tage.

4) Ein Graf Arnold von Eisenberg, Herr zu Grensau, wird als Hauptmann des ersten Fähnleins im Regiment Reifenberg genannt.

5) Einer der schneidigsten Rittmeister des Landgrafen.

Sobaldt kamen die vheindt etwo mit 300 pferden und wolten die unsern mit gewalt zuruck und abdringen. Aber die unsern, denen wir etwo ein zwantzig schutzen zu fuess zugefertigt, hielten sich vast manlich; und ob wir woll inen noch mehr leut zu ross und fuess zuschickten, so drangk doch diss unser klein heuflein, ehr die andern ankamen, die vheindt widerumb genztlichen hinweg aussem velde, dorzu einen sticklen berg hinein [so], und schossen so geschwindt und heftig in sie, das wir kumpt ein solche cleine ernstliche handlung gesehen. Gleuben gewislich, das die vheindt *einen grossen schaden erlitten* und das grosse hansen todt plieben sein, dan man drei personen, so woll gecleidet, von den iren uff'm platz gefunden, on was sie hinweg mit sich gepracht [1]).

Wir aber haben *uf unser seiten*, Gott lob, keinen sonderlichen schaden erlitten; allein ein edelmann, genannt Churdt *von Rheden*, so kein harnisch angehapt, *ward todt* und unserm feldtmarschalk sein best pferdt erschossen.

Ich lasse jetzt die Begleitbriefe Bings an die Landgräfin Christine zu D, F und G folgen.

1. Lager bei Donauwörth, 23. September 1546.

Orig. — Nur die Unterschrift von B.

Durchleuchtige etc E. f. g. befelch nach geb ich derselben hiemit zu wissen, dass es (Gott sei lob!) erstlich meinem g. f. und hern zu Hessen, dem churfursten zu Sachsen und darnach in gemein allem krigsvolk wol gehet.

Wir liegen itzo mit unserm kriegsvolk uf beiden seiten der Thonaw bei Thonauwerda, uf das wir an beiden orten, wo der vheindt hinaus will, sein und gegen dem, was Gott haben will, vornemen mugen.

Wie es aber mit Neuburg ergangen, das finden e. f. g. inligend zu sehen. Also und anderst nit hat sichs begeben, wilchs ich e. f. g. darumb schreib, ob anderst davon gesagt wurde, das sie's nit gleuben. Sonst ist hie nichts sonders neues, dan das di Italianer mit grossen heufen vom keisser laufen [2]), und ist das sterben in ihrem lager heftig.

Wilchs ich e. f. g. also nit wolt pergen etc.

2. Lager bei Giengen, 16. und 17. Oktober 1546.

Orig. — Nur Nachschrift und Unterschrift von B.

Durchleuchtige, hochgeporne furstin, gnedige fraw! E. f. g. weiss ich dissmals der kriegssachen halben sonders nicht zu schreiben, dan das der vheind itzo alhie auf der grenitz [so] zwuschen des hertzogen von Wirtenbergs und dero von Ulm land liget, thut grossen schaden mit brennen, zeuhet

1) In der That waren die vornehmsten Herrn vom kaiserlichen Stabe an dieser Affäre betheiligt. Es ist das Gefecht, das auch der Herzog von Camerino mitmachte, in dem Avila auf ein Haar gefangen wäre. Oder war diese Meldung, welche Avila schon damals bestritt und die er in seinem Buch ganz übergeht, falsch? Der Oberst Graf San Fiore und San Francisco de Aleba wurden verwundet, letzterer schwer. Sonst meldet Gryn (Druffel 165), seien „3 ringe pferd von inen umkomen."

2) Gryn (bei Druffel 160 f.) berichtet seit dem 6. September mehrfach darüber.

fur und fur, also das wir nit wol an inen kommen mugen. Was sich weiter begibt und wi es Gott schicken wirdet, [wirdet] di zeit zu erkennen geben.

Was sich auch am 14ten octobris zwuschen uns und dem vheind zugetragen, das finden e. f. g inverwart zu sehen. Und ist uns seidher des di gewisse kuntschaft inkommen: wo man des tags furtgefaren, het man etzlich tausent man erlegt gehapt, dan sie seind aller in voller flucht gewesen. Das aber dasselbige verplieben, ist von etzlichen witzigen kriegsverstendigen widerrathen worden. Ich gleub aber, wo mein gnediger herr den vorzug gehapt, wer es herter angangen. Das wolt ich e. f. g. itzmals, disser ding auch ein wissens zu haben, undertheniger meinung irem gnedigen begeren nach nit verhalten; und thue mich derselben hiemit zu gnaden bevehlen. Datum im veldlager bei Gingen, den 16ten octobris anno etc. XLVI.

N. S. Was sich gestern, den 16. octobris, fur den veinden zugetragen, das finden e. f. g. auch hirbei zu sehen, und ward Wilken von Bodenhusen durch einen arm, Claus Berner durch einen arm, unser Maltitz in einen sckenkel geschossen. Datum [ausgestrichen: uts.] am 17. octobris spadt.

3. Lager bei Giengen, 30. Oktober 1546.

Orig. — Nur Nachschrift und Unterschrift von B.

Durchleuchtige etc. Nach Erpietung etc. schick e. f. g. ich hiebei, was sich letzlich zugetragen; davon werden e. f. g. die rethe auch zu verstendigen [wissen], damit sie, do es anderst an sie gelangte, ein grundlichs wissen haben [1]); und thue mich damit e. f. g. underthenig befehlen.

N.S. Meinem g. f. und h. zu Hessen nnd dem Churfursten gehet's von den gnaden Gots noch wol, Gott geb lang!

Wenden wir uns jetzt zu der jüngeren Quelle, deren Ursprung und Zweck ebenso deutlich ist wie bei den Zeitungen. Sie stellt sich dar als ein Vortrag des Landgrafen vor den Gesandten der Bundesstände im Feldlager bei Giengen am 10. November und führt uns somit in die militärisch-politischen Berathungen ein, welche dort in jenen Tagen stattfanden, als ein letzter Versuch, zu gemeinsamen Beschlüssen vor dem Abzug und der Trennung zu gelangen.

Von Anfang an hatte diese Gefahr über der schmalkaldischen Kriegführung geschwebt. Johann Friedrich, den Philipp schon bei dem Marsch an die Donau nur mit Mühe über die reichen fränkischen Stifter hinweggebracht hatte, ängstigte die Oberländer mit der Drohung abzuziehen bei allen Aktionen, auf dem Zuge nach Regensburg wie vor Ingolstadt und Donauwörth. Nichts hat die strategischen, ja selbst die taktischen Entschlüsse der Verbündeten mehr beeinflusst als dies Auseinanderstreben Sachsens und der süddeutschen Stände. Der Landgraf war im Feldlager, wie in allen politischen und religiösen Verhandlungen der früheren Jahre, lange aufs Vermitteln und Zusammenhalten bedacht gewesen; als aber das Heer von Nördlingen weg in das Lager von Giengen gezogen war, ohne dass man ge-

[1]) Aus dem „letzlich" wird schon klar, dass B. hier einen Bericht über Ereignisse vor dem Tage seines Briefes sendet, also den zum 27. Oktober. Auch die nächsten Worte deuten an, dass es jene sicherlich im Lager viel besprochene und verschieden gedeutete Affäre gewesen sein muss, nicht das so viel besser abgelaufene Scharmützel am 30., welches erst am späten Abend vorfiel. Unser Brief muss vorher geschrieben sein.

schlagen hatte, begann auch seine Widerstandskraft zu erlahmen. Schon am 15. Oktober stellte er gemeinsam mit dem Kurfürsten den Bundesständen, welche seit Ende September in Ulm versammelt waren, die Nothwendigkeit vor, über die Einlagerung in den Stiftern während der Wintermonate zu berathen: denn der Feind scheine den Krieg in die Länge ziehen zu wollen, da man ihn „über vielfältiges Bemühen, Ziehen und auch zum Theil Uebergebung der Vortheile" nicht zum Schlagen bringen könne; nun nahe der Winter heran; es sei nicht möglich, das Kriegsvolk über einen Monat im Felde zu erhalten. Die Oberländer zeigten sich über diese Eröffnungen aufs äusserste bestürzt. „Lieber Lips", schrieb Herzog Ulrich dem Freunde, „wilt du mich den feind also gar verdempfen lassen, wie er sunder allen zweifel understen würdet, so hett ich mich doch himmels fall eer versehen. Es werden ander auch zerrissen, werden sy gleich den winter befor haben. Da denk mein darbei! Ich hab mich in das verderben ergeben; will mich weren, so lang ich mag." In der That zeigte der alte Herzog zunächst allen Eifer. Auf das Ersuchen der Mitfürsten liess er sein Landvolk aufbieten und die engen Pässe, die im Rücken des Lagers in sein Land führten, sperren. Von Ulm her drängten die Bundesgesandten auf endlichen Angriff. Aber von Tag zu Tag erwies sich dieser gewagter: die Feinde waren an Kavallerie überlegen, ihre Positionen von gewaltiger Stärke und das Vorterrain schwierig; in dem eigenen Kriegsvolk aber hatten der Geldmangel und das nasskalte Wetter, schlechte Kleidung, ungeregelte Verpflegung und ansteckende Krankheiten den Zusammenhalt und die Disciplin völlig zerrüttet. So luden die Bundeshauptleute zuletzt die unbequemen Mahner in das Feldlager ein, um sie durch den Augenschein von der Unmöglickkeit, in der bisherigen Weise weiter zu kommen, zu überzeugen. Auf den Vortrag, den ihnen der Landgraf über den bisherigen Verlauf des Krieges hielt, folgte eine Schilderung der feindlichen Stellung, die sich damals zwischen Lauingen und Dillingen an der Donau befand. Zu den Ergebnissen dieser Berathungen gehört jener Versuch, durch einen Brief Adam Trotts an Markgraf Hans zu einer Verständigung mit dem Kaiser zu gelangen — der deutlichste Beweis für die grenzenlosen Verlegenheiten, in welche man sich gestürzt sah. Das Ende der weitaussehenden und widerspruchsvollen Verhandlungen, welche danach zu Ulm am 23. November in dem letzten Bundesabschied zusammengefasst wurden, war, dass man sich doch eben zur Trennung der Armee und zu einem doppelten Winterlager an der Donau und in den fränkischen Stiftern entschloss; immer noch unter der Voraussetzung, dass auch der Kaiser sich zum Aufschub des Krieges verstehen werde [1]).

Der nun folgende Abdruck der zweiten Quelle unseres Berichtes stützt sich auf eine Copie, die in demselben Fascikel wie die Reihe I der Zeitungen eingeheftet ist. Vor längerer Zeit fand ich auch ein Concept des Aktenstückes, dem noch mehrere Randbemerkungen beigefügt waren. Diese folgen hier der Urkunde als Anmerkungen zu den Stellen, neben welche sie in dem Concept gesetzt sind. Leider muss ich aber bekennen, dass ich das letztere augenblicklich nicht wiederfinden kann, so dass ich die früher zweifelhaft gebliebenen Stellen so lassen muss und nicht einmal genau anzugeben weiss, von wem die Correkturen herrühren; ich meine jedoch, von Bing oder Landgraf Philipp selbst. Die in den Rechenschafts-

[1]) Das sehr bedeutende Material im M. A., aus dem diese Mittheilungen stammen, besonders die Akten des Ulmer Tages und die Correspondenz der Bundeshauptleute mit Herzog Ulrich, wird a. a. O. ausführlich bearbeitet werden.

bericht hinübergenommenen Stellen sind wieder *cursiv* gedruckt, ebenfalls ohne Berücksichtigung der formellen Aenderungen, und die Stellen, wo sich in dem Rechenschaftsbericht sachlich wichtige Ergänzungen befinden, durch einen Stern bemerkbar gemacht. Die Absätze sind beibehalten. Auch Ueberschrift und Datum stehen so, wie der Copist sie als Indorsat auf das Aktenstück gesetzt hat.

Erzelung vor den potschaften der stend, was sich bisher im krig zutragen.

Actum vor Gingen, 10. novembris 1546.

Wie sich der krig angefangen, das wissen, die zu Regensburg gewesen, am besten.

Ich und andere hetten gern gesehen, das man die angenomen reuter zu Franckfurt lenger underhalten, aber es wer nit zu erlangen gewesen; daraus dann gevolgt, do man frembde reuter nit erlangen konnt, das der Churfurst sein eigene und ich auch dero viel nemen must.

Nun hetten die Oberlender mit vielen briefen mich erfordert, wie dann der Churfurst und ich komen sein.

Und obwol der Churfurst vor gut angesehen, etlich stift inzunemen im rauferziehen, so wer's doch von den Oberlendern widerrrathen worden, aus ursachen, wir worden uns zu lang seumen und die pfaffen zu hauf jagen [1]).

Rommel 140. *Wie wir nun zu Thonauwerda ankomen, ist vielerlei rathschlagens gewesen, wo man hinziehen solt. Es ist auch allerlei mit herzog Wilhelm zu Baiern gehandlet, und Rain ingenomen* [10. August]. [I.])

Ist doch zuletzt beschlossen, nach Regensburg uf jensits [2]) *der Thonau zu ziehen.*

Indes, wie wir gein Bethmes [*Pöttmes*] *kommen* [11. August], *ist uns etlich kundschaft einpracht, als solten etlich Spanier* oder *Italiäner vorhanden zu* Pfaffenhofen *sein.*

Da schickten wir etlich hin, die zu erlegen. Sie kamen aber von denen in Ingolstadt.

Und es kamen uns zeitung, das noch etliche tausent denen nachkomen sollten; deshalben wir verursacht, den unsern zuzeziehen.

* *Indess zohe der kaiser * nach Regenspurg* [15. — 17. August].

Da ward vor gut angesehen, das wir wider uber die Thonau ziehen sollten, aus ursachen, wo wir uf jener seiten plieben weren, so mocht der kaiser uns furgezogen sein nach dem von Beurn oder andern unsern Landen.

Zogen uber die Thonau, schickten zu denen von Ingolstadt und beretten uns mit ihnen. Sie sagten uns auch zu, sie wollten sich neutrales halten und weren auch der Spanier mechtig [3]).

Und wir zohen uber die Altmul uf das Nortgau vast einen bossen weg [4]). *Wie wir dahin*

---

1) Vgl. hiezu des Verfassers Aufsatz „Die Kriegführung der Schmalkaldener gegen Karl V. an der Donau, I. Artikel" (Hist. Zeitschr. 399 f. 453 ff.).

2) Eingeschobenes Wort. D. h. auf der rechten Seite der Donau— vom Lager bei Giengen aus gesehen.

3) Vgl. bes. die Briefe Schärtlins vom 22. bis 26. August (Herberger 129 ff.).

4) Bis Breitenbrunn und Breiteneck [19. bis 22. August].

kamen, ward uns kundschaft einpracht, der kaiser zohe nach Ingolstadt zu; do wanten wir unsern kopf nach Ritenberg [1]).

Und den andern morgen frue nach Nassenfels, wol sechs meil [II]).

Da zu Nassenfels *lagen wir etliche tage still* [24. bis 28. August] *und hatten * einen scharmutzel,* Rommel 141. * *da inen gut leut todt plieben und gefangen worden, wilch des kaisers vorzug gewesen* [26. August].

*Darnach zohen wir in ein lager jensits Nassenfels nach Ingolstadt zu; * da understunden sie uns ins lager zu fallen, gewonnen aber nit viel dran* [2]).

Den andern tag ward ein harter scharmutzel in einem dorf mit inen gehalten, da irer abermalen viel tot plieben und gefangen worden.

Da sint wir noch etliche tage *still gelegen; volgents uf* einem *dinstag* [31. August] sint wir *hart* Rommel 142. vor Ingolstadt *fur des kaisers schantz geruckt; unser gross geschutz an allen orten in sein volk und schantz gehen lassen, das man wol gesehen, dass inen nit wol gewesen.* [III])

Nun hetten gern etlich *gesehen, das mit etzlichen haufen knechten gedruckt* [wer]*, und wer * das beschehen, *so wer,* * wie alle weldt sagt, *der keiser geschlagen gewesen.* Rommel 143. *

Die andern aber haben's nit vor gut angesehen, aus ursachen, dass sie die stadt und schantz besorgt.

Und haben den mitwochen und sonderlich den dornstag *heftig geschossen. Es ist auch ein* Rommel 144. *grosser scharmutzel worden, und wolten uns das geschutz ablaufen,* * da uf beiden seiten leut umbkamen. [IV])

*Den freitag * hat man auch zimlich geschossen.* * *

Darnach ist in rath funden, man solt da abziehen, dem von Beurn entgegen ziehen. [V])

Etlich *wolten lieber da geplieben sein. Aber doch ist's in rath funden, ufzuziehen; und sint am sonnabent abzogen* * in das nächst vorig lager, da sie auch wenig mit uns gehandlet. *

Den andern tag *sint wir nach Neuburg gezogen; do sint uns die vheind nachgezogen, * und* Rommel 145. * *ist ein zimlich scharmutzel worden, uf beiden seiten wundte, und uf irer seiten etlich todten gelassen.*

*Darnach sint wir uf Thonawerda gezogen und pald darnach uf die Wernitz, in meinung, des von Beurn reutern * under augen zu ziehen* [3]). *Nachdem uns aber kundschaft komen, das er * nach dem Neuenmarck gezogen und wir inen nit ereilen mugen, do sint wir wider nach Thonawerda gezogen.* [VI])

* *Und wie uns furkam, das er* [der Kaiser] *uber die Thonau nach Augspurg ziehen wolt, do* Rommel 146. * *sint wir auch uber die Thonau zwischen den Lech und Thonau gezogen und da auch etlich tage verharret* [20. bis 23. September].

Indes ist er wider hinuber die Thonau bei Marxheim gezogen.

Da sint wir auch wider hinuber gezogen ins alt lager.

Und da viel tage gelegen; die unsern etzlich scharmutzel mit inen gehapt; er hat aber nit understanden, mit uns zu schlagen.

* *Darnach ist er uf einen sonnabent* [2. Oktober] *ufgebrochen und neben funf stedten* [4]) *hin-* * *gezogen; * da sint unsere kundschafter* uf den sonntag morgen *komen und ungleich gesagt, * eins* * *

---

1) Riedenburg. D. h. also zunächst die Altmühl abwärts gegen die Donau hin.

2) Bei Bettenhoven in der Nacht zum 29. August. S. o. S. 6.

3) Nach Wechingen, eine kleine Meile südlich von Oettingen.

4) D. i. Fünfstätten, südlich von der Strasse Monheim-Wemding.

theils, er zohe nach Nurmberg zu[5]*; und ehre wir den rechten grund erfaren, ist er an der Wernitz gewesen.*

* *Da sint wir den tag umb zwo uhr ufgezogen, und neben ime uf ein * virtel einer meil uns gelegert.*

* *Den morgen sint wir uf gewesen; hat der Churfurst den vorzug; und wolten neben Nordlingen hinziehen, die stadt zu verwaren, *und dass er uns das Remstal nit abgewonne.*

* *Am morgen gleich hat sich der vheindt an unsern nachzug gehangen und mit ihm scharmutzelt.

Wie nun der Churfurst hinfur gezogen mit seinem vorzug, ist er mit allen heufen heraus gezogen, dass wir nit anders gemeinet, sie wolten schlagen, wie sie dann auch mit ezlichen geschwadern reutern zu uns im nachzug uber ein wasser gezogen.

Da sie aber sahen, dass wir unser schlachtordnung mit reutern, geschutz und knechten gemacht, sint sie wider zuruck gezogen, doch den gantzen tag mit unserm nachzug gescharmutzelt.

Und haben wir uns bei Nordlingen uf den bergk gelegert.

Da ist abermal ein harter scharmutzel worden, da viel guter leut, sonderlich herzog Albrecht, todt uf beiden seiten plieben; den [slc. scharmutzel] auch die unsern erhalten.

Rommel 118. *Haben auch an dem ort keinen scharmutzel mehr mit uns gehapt.*

Da ist er abermal etlich viel tag liegen plieben [5. bis 11. Oktober],

* *Thonawerda * lassen gewinnen* [9. Oktober],

* **und darnach in der nacht und nebel ufgebrochen,*

uf Thonawerda gezogen [11. Oktober früh Morgens].

Rommel 149. * *Do sint* wir *bedacht gewesen, *stracks uf Laugingen zu ziehen in der nacht.*

* *Da ist von vielen widerrathen worden, *und man vermutet sich, Laugingen solt alspaldt nit*

* *ufgegeben worden sein.* *

* *Wie aber die knecht heraus gezogen sein, davon wirdet ungleich geredt.* *

Da *sint wir* den andern tag [13. Oktober] *uf gewesen und bis gein Walpershoven* [Balmertshofen] *gezogen.*

Wie wir nun innen worden sein, dass der vheind Laugingen innen gehapt, und besorgt, er mecht uns das Brensthlal abgewynnen oder fur Ulm ziehen, sint wir bis hieher geruckt, das morgen vier wochen [14. Oktober].

Da sint *etlich geschwader* uf dem berg gehalten. *Hat man in rath funden, die abzutringen.*

* * Ist ein Flucht under sie kommen, dann es war nit der ganz hauf, dieweil irer viel nach Ulm warts ufgezogen.

* *Und so man da gedruckt, wer's ohn schaden uf irer seiten nit abgangen;* * wilchs aber die vernunftigen widerrathen, besorgende, des keisers ganzer fraw [so! hauf?] wer dorhinder.

* *Den sonnabent [16. Oktober] ist aber [abermals] ein sehr harter scharmutzel worden, also dass sie uns vier fenlein reuter zuruck trieben; hinwieder trieben wir sie zuruck, und wardt ein solcher harter scharmutzel, als er dieser zeit [nit] gewesen. Uf beiden seiten pleben gute leute todt, worden viel verwundet und gefangen. Die vheind aber zohen in ir lager, und wir plieben uf dem berg, so lang biss sie abgezogen; darnach zohen wir auch wider ein.

Rommel 152. Darnach *fielen sie uns in die wagen. Unserer reuter war ein fenlin; wollten das weren; do*

Rommel 153. *sint ire reisigen wohl I*[m] *stark worden, das die unsern weichen musten; doruber VII edelleut gefangen, das fenlin verloren worden und sie uf irer seiten auch wohl zwen teutsch edelleut todt und drei gefangen gelassen.*

Den Abent, wie der vheind aus dem lager uffer Prenz wider abziehen wolt [30. Oktober], *thatten sich etzlich der seinen nach unserm lager.* * Gegen die liessen sich die unsern, dero nit uber L gewesen, [heraus] und trieben irer wol biss in III[c] *wider hinder sic hund, thetten inen nit einen kleinen schaden, da uns ein edelmann todt pleib.* * *

Am sonnabent[1]) *ist er ufgebrochen in der nacht und am tag in einem grossen nebel hyngezogen, das im nit wol abzuprechen gewesen.*

Doch haben die unsern ihm zwene hauptleute, uber I[c] pferd und sonst ein zwolf, die sein seitenwart gehalten, erstochen und gefangen.

So sint ihm auch ein L Spanier zu fuss den andern tag erstochen worden.

Warumb ihm aber im gewesen leger nit wol abzuprechen gewesen, * ist gein Ulm geschrieben * und mit dem augenschein zu beweisen.

Wie es umb das itzig des feinds lager ein gestalt hab, soll hernach gesagt werden.

Anmerkungen.

I. Zu Thonawerdt ist man ankomen; hat geratschlagt, das man ziehen solt [?] uf Landshuet, muss durch enge, ... und anders [?], also das man mit dem raissigen zeug nit kan handeln[2]); darumb sol besser sein, nach Regenspurg zu ziehen, dan der kaisser hat sein geschutz daselbst, und wurd er nit lassen, Regenspurg zu entsetzen. Sein daruf gezogen uf Rain, dasselb erobert, danach gen Betmess. Do ist botschaft komen, das etlich Spanier hernach zogen.

II. Den abent zohen wir gen Ridenberg.

Zohen gen Nassenfeld 5 oder 6 meil, damit man dem kaisser forzohe.

III. Do ward gesehen der feinde erschrecken; zogen nach dem platz [?], der an der Thonau [?][3]).

IV. Und sie von [?] der katzen geschossen, aber es ist vil weniger fur gut angesehen[4]).

V. Danach ist im rath funden worden, das man solt abziehen, us ursachen, das der keiser die stat [habe?]. Zudem so wurde er uns noch Dillingen, Lauingen und Thonauwörd, prophiand nemen.

VI. Do sein [wir] gezogen den 3. tag nach Thunawerd, haben uber ein tag nich gelegen, haben kuntschaft ausgesandt, erfaren, das der von Peuren nach Neumarkt, also unmöglich zu ereilen.

---

5) Monheim lag an der grossen Strasse von Donauwörth nach Nürnberg; bekanntlich der Ort, wo Luther zum erstenmal rastete, als er 1518 von Augsburg dorthin ritt.

1) Im Rechenschaftbericht in „sonntag den 31. octobris“ verbessert.

2) Bei Rommel 140 heisst es: „Es haben aber die des orts landkundigen angetzeigt, es weren sehr viel brucher oder gemöhr underwegen, das man muss lang uf demmen an der rey hero [so, = „in einer Reihe“?] dick ein gantz meil und weither ziehen.“

3) Bei Rommel: „Also das man gesehen, das den keisserischen nit wol gewesen und das die Welschen im weichen nach der Thonaw waren.“

4) Bei Rommel: „Schossen auch dem vheindt ire aufgerichte katzen hinweg, das die vheindt wol in drei stunden nicht schiessen konten.“

Vergleichen wir nun zunächst beide Quellen des Rechenschaftsberichtes untereinander, so bemerken wir, dass sie trotz der gleichen Provenienz dem Wortlaut nach sich durchaus nicht berühren. Es entspricht dies aber ihrer Entstehung und Tendenz. Bei seinem Vortrage vor den Bundesständen konnte dem Landgrafen nicht daran liegen, die einzelnen Aktionen, denen die Zeitungen gewidmet waren, ausführlich zu schildern; er wollte den Zusammenhang der Ereignisse und ihre Knotenpunkte, die Berathungen und Beschlüsse recapituliren, woran die Zeitungen vorbeigehen. In dem Rechenschaftsbericht hingegen kam es ihm darauf an, sowohl die strategischen als die taktischen Momente zu beleuchten, und so konnten hierin sehr gut beide Quellen combinirt werden.

Wie man sieht, beruht der Bericht bis zu den Tagen von Nassenfels (24.–28. August) durchweg auf der jüngeren Urkunde. Statt der ersten Person wird die dritte eingesetzt, die Sätze sind etwas erweitert, aber das alles sind doch nur formelle Aenderungen. Wo die Zeitungen beginnen, folgt der Bericht diesen bis F hin; jedoch sind auch hier manche Stellen aus dem Gienger Actum herübergenommen, welches ausserdem für die Zwischenglieder als Grundlage dient. G ist in dem Rechenschaftsbericht fortgelassen und die kurze Meldung des Aktum vorgezogen, wo die Bosc'sche Schwadron, auf deren schlechte Haltung die Zeitung den Misserfolg schiebt, garnicht erwähnt wird. Der Bericht vom 30. Oktober ist wieder aus beiden Quellen zusammengesetzt. In dem Vortrage weist Philipp zum Schluss auf das Sontheimer Lager des Kaisers hin, dessen Unangreifbarkeit der Augenschein lehre; über das neue, zwischen Lauingen und Dillingen stellt er eine Schilderung in Aussicht. Da nun in dem Rechenschaftsbericht beide Stellungen des Feindes und das Vorterrain eingehend beschrieben werden, so haben wir anzunehmen, dass die Erörterungen des Landgrafen vor Giengen ganz ähnlich gelautet haben.

Neben diesen zu Tage liegenden Quellen finden wir aber in dem Rechenschaftsbericht längere Einschiebungen, für welche man in jenen kaum Andeutungen, ja zum Theil eher das Gegentheil liest. Vor allem kommen hier die Ereignisse des 31. August in Betracht. Die Zeitung B drückt sich darüber ganz neutral aus. Am Tage des Gefechtes selbst weiss ihr Schreiber nur zu sagen, dass sich die Feinde vor dem Geschütz in ihre Schanzen und unter die schirmenden Mauern Ingolstadts zurückgezogen haben: „also das inen daselbs nichts abzuprechen“. Wahrscheinlich, meint er, hätten die Feinde dabei grossen Schaden erlitten. Am folgenden Tage wird dies von den Gefangenen bestätigt. Dazu melden diese, wie Bing selbst ergänzt: „wan wir gestern furgedruckt, wer den feinden grosser abbruch bescheen, dan die Spanier und Italiener in der flucht gewesen“. Jedoch ausdrücklich setzt er hinzu: „wilch nachrucken aber *darumb verpliben, das wir der stad Ingolstad nit durfen vertrauen,* dan der keiser ganz hart an der stad gelegen, di hinder sich und vor sich, sich zum besten, vergraben hat“ — Worte also, welche in dem Rechenschaftsbericht zum Theil gerade den Gegnern des Landgrafen in den Mund gelegt werden. Es war, wie bemerkt, der kritische Moment des ganzen Feldzuges. Wenn die Schmalkaldener überhaupt attackiren wollten, so mussten sie es in diesem Augenblicke thun, wo die Verschanzungen der durch ihre Artillerie schwer erschütterten Feinde, wie Jovius schreibt, kaum eine halbe Elle hoch, ihre Uebermacht offenkundig,

und, was sie bereits seit sieben Tagen wussten, Büren längst über den Rhein war. In ihrem eigenen Lager war, wie es im Rechenschaftsbericht heisst, später nur eine Stimme darüber, dass man damals den Sieg aus den Händen gegeben hätte; und wer auf der kaiserlichen Seite, wie es Jovius einmal thut [1]), seines Herzens Meinung heraussagte, gestand dasselbe ein. So heisst es denn schon im Actum: alle Welt sage, dass der Kaiser, wenn man ihn damals angegriffen, geschlagen gewesen wäre. Dass dies von gewisser Seite gerathen sei, deutet es an, ohne doch den Landgrafen zu nennen. Dafür tritt derselbe nun in dem Rechenschaftsbericht um so nachdrücklicher für diese Thatsache auf. Indem er die dahin geänderten Worte des Actum an Anfang, Mitte und Ende setzt, schiebt er einen langen Bericht ein von der entscheidenden Rekognoscirung, die er nach dem Gefecht von Gerolfingen an der Schutter ausgeführt, dem Aufmarsch, wo er die Spitze gehabt habe und von den Kurfürstischen im Stich gelassen sei, und von seinem vergeblichen Drängen auf unverzüglichen Angriff (Rommel 1-1/43). Ein anderer kritischer Augenblick war der Marsch nach Nördlingen am 4. Oktober, wo die evangelische Armee durch falsche Meldungen in die Lage kam, in lang gestreckter Kolonne die rechte Flanke dem Stoss des in unmittelbarer Nähe harrenden Gegners bloszustellen. Dass der Kaiser, oder wer seine Entschlüsse bestimmt hat, den Angriff damals unterliess, ist in seiner Partei ebenso sehr getadelt worden, wie das Versäumniss der Schmalkaldener vor Ingolstadt. Jedenfalls hat er in dem ganzen Feldzuge niemals bessere Gelegenheit zum Schlagen gehabt. Hier tritt der Landgraf schon in der Zeitung E, die ja besonders persönlich gehalten ist, ganz in den Vordergrund. Denn da er an diesem Tage das zweite Treffen, den Mittel- und Nachzug befehligte, welche hinter dem Vorzuge weit zurückgeblieben und selbst wieder auseinander gerissen waren, so hatten seine Corps die Hauptgefahr zu bestehen, und es war nach der Zeitung nur seiner Kaltblütigkeit und Umsicht zu verdanken, wenn die Gefahr glücklich vorüber gieng. In dem Rechenschaftsbericht ist diese Haltung noch stärker betont, übrigens aber weder hier noch dort dem Kurfürsten ein Tadel angehängt; das Actum fasst das Ereigniss kürzer, doch in demselben Sinne zusammen.

Ein grosser Fehler war die Verzögerung des Marsches auf Lauingen, nachdem man den Abzug des Kaisers von Nördlingen erfahren hatte. So konnte Karl die Verbündeten von der Donau abdrängen, sich zwischen ihr Lager und Augsburg legen, die Donaupässe einnehmen; Ulm selbst gerieth in die höchste Gefahr. Hier betont der Rechenschaftsbericht, dass der Landgraf gemeinsam mit dem Kurfürsten im Kriegsrath die richtige, leider verworfene Ansicht vertreten hätte; hingegen wird dem Obersten von Augsburg, Sebastian Schärtlin der wenn auch bedingte Vorwurf gemacht, den Verlust Lauingens verschuldet zu haben. Das Actum nennt keinen Namen, fasst aber diese Dinge, über welche es rasch hinweggeht, im Wesentlichen ebenso auf; in den Zeitungen lesen wir gar nichts darüber. Mit um so grösserem Nachdruck macht der Rechenschaftsbericht geltend, dass am 14. Oktober bei dem Vormarsch gegen Giengen durch die Schuld des kurfürstlichen Stabes aufs neue eine grosse Gelegenheit aus den Händen gegeben sei. Damals kamen den Kaiserlichen die Schmalkaldischen ebenso überraschend nahe, wie sie diesen bei Nördlingen: ein grosser Theil ihrer Armee war vorweg auf der Strasse nach Ulm, das man bereits gewonnen glaubte, und

[1]) Vgl. v. Druffel, Beitrag zur militärischen Würdigung des Schmalkaldischen Krieges (Sitzungsber. der hist. Klasse der k. b. Akad. d. Wiss. 1882, II. 379).

die Brenz zwischen den weit getrennten Corps; der Kaiser selbst mit seiner Umgebung befand sich auf der linken Seite des Flusses, dem Stoss des Kurfürsten, der in der Vorhut war, ausgesetzt. In der Zeitung bemerkt man den Tadel kaum. Oder wer möchte ihn sogleich in den Worten vermuthen: „welchs aber aus bedenken, so die kriegsverstendigen gehapt, verplieben“? Wie diese Worte aber gemeint sind, erfahren wir sofort von Bing in dem Brief an die Landgräfin vom 16. Oktober: „Das aber dasselbige verplieben, ist von etzlichen witzigen kriegsverstendigen widerrathen worden. Ich gleub aber, wo mein gnediger herr den vorzug gehapt, wer es herter angangen“. Mit derselben Bitterkeit drückt sich das Actum aus: „wilchs aber die vernunftigen widerrathen, besorgende, des keisers ganzer fraw wer dorhinder“. Der Rechenschaftsbericht erzählt die Affaire ausführlicher und wiederholt die Ironie mit den „Kriegsverständigen“, doch ohne das boshafte Beiwort in Bings Brief.

Zwei Tage darauf, am 16. Oktober, wurde auf demselben schwierigen Terrain, hart am linken Brenz-Ufer ein besonders heftiges, unentschiedenes Gefecht geliefert, grösser als irgend eins im Kriege, in dem alle Waffen betheiligt und von evangelischer Seite meist die Hessen engagirt waren; der Landgraf selbst war zugegen. Schon im Actum nimmt es ungewöhnlich grossen Raum ein; die Zeitung F verbreitet sich noch viel eingehender, und ganz ausführlich lautet der Rechenschaftsbericht. Der Zweck der drei Quellen ist dabei derselbe, besonders deutlich in der dritten: Philipp will beweisen, dass ein Hauptangriff bei den Dispositionen der Gegner habe scheitern müssen, dass man ihnen aber andererseits mit Nachdruck und Erfolg begegnet sei. Weshalb in seinem letzten Bericht die Zeitung G bei Seite gelassen und die Worte des Actum eingesetzt sind, bedarf keiner Worte. Das Scharmützel vom 30. Oktober schien zu bedeutungslos, um genauer discutiert zu werden. Mit Eifer aber unterzieht sich der Rechenschaftsbericht der Schilderung der kaiserlichen Läger, um die Unmöglichkeit des Angriffs darzuthun, und ausführlich wird der höchst schwierige Abzug von Giengen besprochen, bei dem wieder Kurfürst und Landgraf ziemlich gleiche Ehre erhalten.

Bevor wir in die Diskussion über den Werth der drei Quellen, die wir nun statt der einen vor uns haben, eintreten, wollen wir noch die Umstände prüfen, unter denen der Rechenschaftsbericht entstanden ist. Hier ist vor allem jene Mittheilung Aitingers wichtig, welche lange vor dem Brief vom 28. December in Philipps Hände kam. Aitinger machte sie schon am 4. December, noch von Ulm, aus dem Munde, wie er schreibt, eines Mannes, den der Landgraf wohl kenne. Sie lautet so, wie die spätere: die Papisten und gerade diejenigen, denen der Landgraf das grösste Vertrauen geschenkt habe, reden jetzt übel von ihm und wollen ihm allein die Schuld für den übeln Ausgang des Feldzuges zuschieben. Weiterhin klagt Aitinger über die Praktiken der „Leute in den Regimentern“, welche stets die Trennung der Einung gewünscht hätten. Würtemberg und Ulm sollen in Unterhandlung stehen; Ulm mit der Aussicht, die eingezogenen Güter behalten zu dürfen. Als die Unterhändler nennt er Georg Besserer, Weiprecht Ehinger und Rauchschnabel; die Baumgärtner nicht. Im Zusammenhang hiermit macht er dem Landgrafen den Vorschlag, noch einmal einen kurzen Bericht nach Art des Vortrages im Gienger Lager ins Oberland zu senden, „um den Lügenmäulern ihre Vermessenheit zu erweisen und dem gutherzigen, gemeinen Mann den Grund der Wahrheit zu erklären“. Ich rücke die für uns so wichtige Stelle des Briefes ganz ein.

Und wie wol ich mich versehen hett, es solten vilmer etliche, die nechst im veldleger bei Giengen die ordenlich erzelung aller handlung von e. f. g. selbst gehört, und sonderlich, wölchermassen one begebung vorteils zu schlagen nicht möglich gewest, e. f. g. grosse muhe, arbeit, fleiss und sorg, und wie sie sich mit verlassung irer land und leut in die Oberland zu röttung derselben begeben, furgewendt und e. f. g. der unmuglicheit entschuldigt haben, so befind ich doch zu verklainerung e. f. g. reputation sovil, das mich verdreust davon zu schreiben.

Darumb will meins underthenigen bedenkens e. f. g. notturft sein, das sie einen bestendigen kurzen bericht, inmassen wie er nehermals zu Geingen ungeverlich von e. f. g. furgetragen, zusamen ziehen lasse, warumb und us was ursachen nit zu schlagen gewest sei, und den allen oberlendischen stetten zuschriben, damit den luginmeulern ir vermessenhait verwissen und der gutherzig man, den sy bis doher auch dohin bewegt, den grund des warn zu merken hab.

Und das will e. f. g., bitt ich undertheniglich, umb erhaltung willen derselben reputation und des gemainen handels kainswegs underlassen. Dann es warlich von nöten, sonderlich weil man sich understet, die leut von e. f. g. und der verstentnus zu particularsachen fridens oder anstands durch disse ursach zu ziehen. Doch werden e. f. g. one zweifel disser person und sonderlich auch mein hierinnen zu verschonen und dissen unsern bericht in gehaim beleiben ze lassen wissen. Es wurde sonst darus ervolgen, das der vorgemelt erlich man seiner ern entsetzt und ich auch in beschwerung gefurt werden.

Dieser Brief, den der Landgraf in Kassel am 16. December erhielt, war für ihn ohne Frage Anlass und Anleitung zur Ausarbeitung des Rechenschaftsberichts, der also in der Zeit bis zum 7. Januar, wol schon vor Neujahr (s. o. S. 1) „zusammengezogen“ ist.

In derselben Zeit führte Philipp mit dem Kurfürsten von Sachsen, dem er jenen Brief Aitingers gleich am Tage des Empfanges überschickte, eine sehr rege und erregte Correspondenz, welche ebenfalls ohne Zweifel unseren Bericht beeinflusst hat und seine Schärfen gegenüber dem Mitfeldherren erklären wird. Für Johann Friedrich war damals die Zeit der energischen Entschlüsse gekommen, nun da er Besitz, Würde und Freiheit gegen den gehassten Rivalen zu vertheidigen hatte, der im Bunde mit dem grossen Feinde unter heuchlerischen Vorwänden heimtückisch in sein Land gefallen war. Mit dem habsburgischen Kaiserthum hatte er völlig gebrochen. Schon vor Donauwörth hatte er wider Philipps Willen die Aberkennung des kaiserlichen Titels gegen Karl V. in der Apologie gegen die Achtserklärung durchgesetzt. Als dann der Landgraf im Lager vor Giengen und wieder nach dem Abzuge die Idee hinwarf, ob man nicht den Sohn Ferdinands oder auch Karls V. als Nachfolger im römischen Kaiserthum anerkennen möge, erklärte er sich mit Heftigkeit dagegen: lieber wolle er todt sein, als solche Schwächung der Libertät und der kurfürstlichen Gerechtigkeit zulassen, wodurch die längst begehrte Erblichkeit und Monarchie sicher gemacht wäre [1]). Seine Hauptsorge war daher in diesen Wochen, den Bundesfürsten, der ihm zunächst einige seiner besten Befehlshaber mit Reitern und einem Regiment Knechte überliess, auf seiner Seite zu erhalten. Sollte dieser aber gegen seinen Schwiegersohn zu Feld ziehen? Zumal Moritz die Werbungen, womit er Philipp schon im Sommer von dem Vetter abzuziehen versucht hatte, jetzt mit freundlichem Eifer fortsetzte. Auch hatte Landgraf Philipp den Gedanken, statt der Waffen wieder die Verhandlungen aufzunehmen, niemals völlig aufgegeben:

[1]) Aus Neckarsulm, 4. December. Der Kurfürst weist auf die gleiche Aeusserung Philipps im Feldlager zurück.

anfangs noch von der Absicht geleitet, den vielbesprochenen Friedensbund zwischen den Deutschen Ständen mit Ausschluss des Kaisers herzustellen, dem damit, wie der Ausdruck einmal lautet, „ein Pflock ins Maul gesteckt werden solle.“ Das war immer der Sinn der Unterhandlungen mit den Baiern, welche, seit Jahren geführt und selbst im Kriege kaum unterbrochen, im December von Aitinger und Hel wieder aufgenommen wurden und in München scheinbar lebhaftes Entgegenkommen fanden. Aber je aussichtsloser sich die militärische Lage gestaltete, um so mehr mussten diese Intriguen in ihrer Spitze gegen den Kaiser abstumpfen und sich einfach als Bemühungen, die verlorene Gnade wieder zu erlangen, herausstellen. Da fehlte es nun dem Landgrafen nicht an guten Freunden zur Vermittelung. Neben Moritz und Herzog Wilhelm boten sich wetteifernd die Heidelberger und Brandenburger an. Dazu kamen die Meldungen, dass im Oberland auf Trennung des Bundes und Sonderverträge hingearbeitet werde, die Erschöpfung der eigenen Mittel und die Aufsässigkeit des hessischen Adels, um Landgraf Philipp in jenes unselige Schwanken hinein zu treiben, das ihn von Tag zu Tage mehr lähmte und unthätig zuschauen liess, wie Süddeutschland verloren gieng, Büren ihm ins Land fiel, der Kurfürst nach kurzem Siegesrausch geschlagen und gefangen wurde, bis er am Ende selbst in völliger Ohnmacht dem Sieger in die Hände fiel, der weder Treue noch Erbarmen kannte. Es war eine Stimmung, recht geeignet, um auf den Krieg zurückzublicken, in dem man nach der grössten Kraftanstrengung alle Gunstbezeugungen des Glückes verscherzt hatte. Wenn der Landgraf jetzt der Zauderer war, nahm er dafür die Gelegenheit wahr, dem nun so hitzigen Waffengefährten seine an der Donau bewiesene Zaghaftigkeit vorzurücken. Dieser gab die Vorwürfe zurück, und so tauschten die Fürsten in einer Reihe von Briefen verbitterte und unfruchtbare Erörterungen aus, welche der Landgraf dann zum Theil in seinem Rechenschaftsbericht wiederholte.

Welcher Auffassung werden wir aber den Vorzug geben? Soll das Prius allein den Ausschlag geben, so brauchen wir nicht lange zu streiten, besonders da die tendenziöse Ergänzung der dritten Quelle ja offenkundig ist. Aber tendenzlos ist auch weder das Actum noch die Acta belli. Ihre Absicht geht dahin, die unliebsamen Vorgänge, welche der Rechenschaftsbericht ans Licht zieht, gerade zu vertuschen. Kriegsdepeschen aus dem Hauptquartier rechnet man auch heute nicht zu den vertrauenswürdigsten Quellen, und gerade den Zeitungen Philipps merken wir in jeder Zeile das Bestreben an, die Dinge in günstige Beleuchtung zu rücken. Wenn sie auch von dem Landgrafen allein ausgiengen und zunächst an seine besonderen Freunde kamen, waren es doch keine intimen Mittheilungen, sondern auf weitere Verbreitung berechnet. Auch konnte Philipp wenig daran gelegen sein, seinen Schwiegersohn oder die Schweizer, die er eben in sein Kriegslager hinüberziehen wollte, über den Zwiespalt in demselben aufzuklären. Noch war ja vor Ingolstadt Alles wohl im Stande; an eine Niederlage brauchte niemand zu denken; und wozu hätten indiskrete Mittheilungen aus dem Kriegsrath dienen können, wenn in Kurzem der erhoffte Sieg errungen war? So wird es uns verständlich, dass Bing selbst am 1. September jenes *Nota* hinzusetzte, worin das gerade Gegentheil der späteren Berichte steht. Wie wenig wir aber an solche Harmonie der Meinungen zu glauben brauchen, wie sehr sich die Gemüther im Feuer der Aktion gegen einander erhitzt haben, erkennen wir aus jeder Seite der Briefe Schärtlins, obgleich auch dieser lange nicht alles sagt, was er weiss, und seine Worte stets

mit Rücksicht auf seine Herren in Augsburg und die eigene sehr werthgeschätzte Persönlichkeit stellt. Erst bei der Wendung zum Schlimmern war der Rückblick auf die verpassten Momente natürlich. Schon im Lager vor Donauwörth, als Büren zum Kaiser gekommen und Neuburg gefallen war, als Geldnoth und Krankheiten zu drücken begannen, liess sich der Landgraf gegen besonders vertraute Personen, wie seine Margarete von der Sale und der alte Freund Herzog Ulrich, offen heraus, gegen letzteren nur „ganz verträulicher Meinung“. Die Zeitungen bewahren, wie wir sahen, auch im Oktober ihre neutrale Haltung, aber in dem Brief Bings vom 17. d. M. erkannten wir sogleich die wahre Ansicht des Landgrafen. Als sich die Bundesgesandten im Gienger Lager versammelten, war die Spannung hochgradig geworden. Aber der Zweck des Referates, das ihnen hier Philipp gab, war doch auch wieder, zu zeigen, dass man bisher nicht wohl zum Schlagen habe kommen können, am wenigsten in den letzten Wochen. Wenn der Bericht auch in seiner Kanzlei aufgesetzt war, so trug er ihn doch vor den Ohren des Kurfürsten vor, der ihn mit vertreten musste oder wenigstens nicht bestreiten konnte[1]). Nichtsdestoweniger aber werden hier neben andern die beiden Hauptdifferenzen, über den 31. August und 14. Oktober, wenn auch ohne Namennennung, doch im Sinne des Rechenschaftsberichts dargestellt.

Wir sehen, so einfach liegen die Dinge nicht, dass wir die ursprünglichen Quellen der abgeleiteten und tendenziös ergänzten unbedingt vorziehen müssten. Eine blosse Vergleichung der drei Auffassungen untereinander würde überhaupt zu keinem rechten Ergebniss führen. Zum Glück haben wir aber andere Aeusserungen der Betheiligten, welche zu einem festen Urtheil in den Hauptpunkten ausreichen werden.

Die früheste Angabe des Landgrafen über die Ingolstädter Differenz findet sich, soviel ich sehe, in seinem Brief an Margarete von der Sale vom 21. September, dem Tage der Zeitung D, welchen Duller aus dem Original im Darmstädter Staatsarchiv veröffentlicht und auf den schon Ranke aufmerksam gemacht hat[2]). Die Stelle ist so wichtig, dass sie wiederholt zu werden verdient: „Liebe M. Wie die sache vorr Ingolstat gegangen, hab ich dir vor angezeigt. Got der herr gabb uns ein gross glück — hetten wir's erkennen konnen. Ich sagt's wieder den korforsten und krigsrett: wan mich's allein anginge, woldt ich angreifen. Sie aber bedachten die stat und wall. Gleub warlich, das wir nit so vill schadens wolten genomen habben von feinden, als wir sieder sterbens halber leiden müssen. Wir finden auss allen kuntschafften, das sie grossen schaden gelitten und vill in der flucht gewessen. Ich werr gern vor Ingelstat bliben, aber korforst und vill andere wolten hinweg dem niderlendichssen hauffen zu, der nit zu ereilen was, wie

---

[1]) In dem Bundesabschied von Ulm wird des Vorganges als eines gemeinsamen Aktes gedacht: „haben ihre churf., f. g. und sie [die Bundesgesandten] ein ordenliche erzelung gethon, welchermassen sich dieser krig angehaben, was in demselben von der zeit an des anzuges bis uf ir, der rethe und gesanten erscheinen uf den scharmutzeln und sonsten an andern orthen mehr gehandelt und furgenomen sei, auch wie es in andere wege des gemelten krigs halber noch stnnde.“ In seinem Brief vom 4. Dec. stellt Aitinger dagegen den Vortrag als einen Akt Philipps dar, und ebenso behauptet dieser selbst in seinem Brief an jenen von 11. Januar (Rommel 183): „wie auch der Churfurst selbst fur Gingen, da wir den stenden bericht thatten, wie der krig ergangen, solchs gestanden und bekennt“.

[2]) Duller, Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Grossmüthigen (1842), S. 60. Ranke, D. G. IV. 318,2. 5. Aufl.). Die Collation der Stelle verdanke ich der Güte von Dr. Arthur Wyss in Darmstadt

befunden“ [1]). Gegen niemand in der Welt konnte sich Philipp offener herauslassen als gegen seine Margarete, denn nirgends durfte er auf grössere Verschwiegenheit rechnen. Es bezeichnet den Grad seines Vertrauens, dass er ihr in dem Brief, der übrigens ganz von seiner Hand ist, gar nicht erst die Bedingung des Stillschweigens macht. Dass ihm aber hieran in dieser Zeit noch lag, beweist jene Wendung in dem Brief an Ulrich, den ich hier, soweit er uns interessirt, nach dem undatirten, wohl ziemlich gleichzeitigen Concept folgen lasse [2]). Nach einer wiederholten, vertraulichen Mahnung, die aufgelegten Doppelmonate zu bezahlen, heisst es darin:

Daneben so konnen wir e. l. freundlicher, vertrauter meinung nicht verhalten: dieweil zwaierlei heupter [statt: der regiment under unserm kriegsvolk sehr viel], auch mancherlei kopf zu der berathschlagung und lange rathschlege sein, dass die sachen dadurch dester weniger von statt geen und [durchstrichen: rechtgeschaffen] gefurdert werden.

Dann da man uns vor Ingelstadt gefolgt und gegen dem feind, der dazumal in der flucht was, vurtgetruckt hett, wie wir dann gern gesehen, darzu auch gerathen und der kurfurst und andere uns desselben zeugnuss geben und gestendig sein, so hetten wir e. l. und andere izt soviel dester weniger beschweren dörfen, und wer der sachen und diesem ganzen werk wohl gerathen gewest. Es hat aber Gott der allmechtig villeicht solchs dazumaln nicht haben wollen.

Welches wir e. l. ganz vertreulicher meinung nicht wollten unangezeigt lassen etc.

Seitdem ist Landgraf Philipp nicht müde geworden, diese und andere Angaben über seine Haltung im Kriege gegen den Kaiser zu wiederholen: vor Verwandten und Freunden, und gewiss auch den Feinden gegenüber, als er ihr Gefangener war, mündlich und brieflich, testamentarisch und historisch. Als den ersten Fehler bezeichnet er die Weigerung der Stände, schon vor dem Kriege eine Reiterabtheilung auf Wartegeld im Oberlande zu erhalten; die Folge sei gewesen, dass der Kurfürst und zum Theil er selbst ihre Landsassen statt der geübten Soldreiter hätten aufbieten müssen. Demnächst die Theilung des Oberbefehls. Er behauptet, dass er gleich nach der Vereinigung im Lager vor Donauwörth diesen Vorschlag gemacht habe. Seine Meinung sei gewesen, dass er das Kommando im Felde, der Kurfürst die „Kanzleisachen“, d. h. die administrative und diplomatische Oberleitung haben solle. Dazu nun die Fälle, wo er vergebens den Angriff gefordert habe: vor allem am 31. August, dann am 2. September, wo sein Zeugwart Hans Rommel sich zum Sturm auf eine feindliche Redoute erboten habe [3]), und zuletzt am 14. Oktober, wo man den Kaiser wahrscheinlich selbst gefangen haben würde. Im Uebrigen aber tritt Landgraf Philipp im Ganzen für die Auffassung der Kriegführung ein, wie sie in den Zeitungen oder in dem Gienger Vortrage geschildert wird, und hat diese daher in seinen Kriegsbericht meist wortgetreu aufgenommen.

---

1) Wie ich erst nachträglich bemerke, hat also auch M. v. d. S. die Zeitungen über Ingolstadt erhalten. Ebenso, wie aus dem folgenden Briefe bei Duller vom 21. Oktober hervorgeht, F, die ganze Nummer. Wenn Ph. am 21. September auf die Zeitungen zurückweist, die Differenz aber erst jetzt meldet, so beweist dies eben, dass er bis dahin auch gegen seine Intimste davon geschwiegen hat.

2) Die Correkturen, welche von Aitinger herrühren, sind gesperrt gedruckt. Als Ort ist das Lager von Donauwörth angegeben.

3) In dem Rechenschaftsbericht selbst wird der Vorfall nicht erwähnt, aber in einem besonderen Zettel ohne Datum und Adresse, Concept mit eigenhändigen Correkturen Philipps (s. u.).

In der That können wir nun seine Angaben in den meisten Fällen bestätigen. Die erste durch eine Fülle urkundlichen Materials. Der zweiten begegnen wir schon in dem ersten Brief an Margarete von der Sale: „*Werr ein oberster gewest, es werr lang mher geschehen*“. Am 3. November bezeichnet er dasselbe in einem vertraulichen Brief an seine Gesandten in Ulm, Günterode und Aitinger als seinen alten Gedanken von Donauwörth [1]) her; am 13. Januar wiederholt er ihn gegen den letzteren in der Nachschrift zu dem Begleitbrief des Kriegsberichtes [2]). Nur so hätten offenbar die particularistischen Sondergelüste neutralisirt werden können, die sich in der vielköpfigen Leitung hervordrängten. Und daher entsprach jener Vorschlag der langjährigen Haltung des Landgrafen, wie die Angriffslust, von der er schreibt, seinem Charakter, seinem kecken, oft bewährten Wagemuth.

Für seine Angaben hierüber bietet besonders der Briefwechsel mit dem Kurfürsten im December und Januar die Beweise. Johann Friedrich weiss da für sich nichts weiter anzuführen, als dass man im Anfang des Krieges, statt nach der Donau zu ziehen, die fränkischen Stifter hätte heimsuchen, später aber Baiern feindlich überziehen sollen. Beides hatte Philipp verhindert — und wir werden ihm daraus schwerlich einen strategischen oder politischen Vorwurf machen. Sonst aber setzt der Kurfürst, wie schon im Lager zu Giengen, den Angaben des Waffengefährten nichts entgegen und muss sie daher für uns bestätigen.

Da Rommel die Hauptstellen aus dieser Correspondenz veröffentlicht hat, welche zuletzt zu einem mündlichen Austausch zwischen dem Landgrafen und einem kurfürstlichen Vertrauensmann, Eberhard von der Thann führte, so bleibt mir nur übrig, dazu einige Correkturen und Ergänzungen zu geben. Daran schliesse ich Stimmen aus dem kaiserlichen Lager, die wahrscheinlich gleichfalls auf den Entschluss Philipps, die Rechtfertigungsschrift auszuarbeiten, eingewirkt haben, und ein paar Fragmente aus dem Briefwechsel mit Aitinger, welche ihre Entstehung noch mehr beleuchten.

Gleich mit dem Brief Aitingers vom 4. December sandte Philipp dem Kurfürsten die Aussage eines hessischen Edelmanns, Jobst Bock, der bei Giengen am 16. Oktober gefangen worden und seitdem ausgelost war, über die kläglichen Zustände im kaiserlichen Lager (bei Rommel 186). „Und wenn wir noch drei tage lenger geblieben weren“, setzt er hinzu, „so were dem keiser der merer teil entlaufen. Darumb warlich das abziehen nit gut gewesen ist“. Damit spielt er mehr auf den eilfertigen Durchzug Johann Friedrichs durch die fränkischen Stifter an, als auf den Abschied von Giengen-Ulm selbst; denn in diesem, dem die Instruktion Philipps entsprach, welche er in Heidenheim hinterliess, als er nach Stuttgart ritt, um von Ulrich noch einmal Geld heraus zu pressen, war noch, wie bemerkt, die Behauptung des Oberlandes in zwei getrennten Lagern, an der Donau und am Main, in Aussicht genommen. Zwei Tage darauf kommt der Landgraf auf Ingolstadt und Giengen zu sprechen: „Hetten wir aber fur Ingolstadt geschlagen, auch des ersten tags, als wir fur Giengen kamen, furtgetruckt

---

1) *Do auch uf diesen tay solt nutzlich geschlagen werden, so must's nochmaln sein, das man einen obristen ordnete, wer gleich edel oder unedel, gebe dem vir kriegsrethe zu und liess inen gewerden, wie er es macht. Dann sonstet will einer mit seinem volk uf der rechten hand ziehen, als wan man uf einem reichstage einzeuhet; darnach will er nicht haben, das man seine reuter also mühe. Darumb so muss es durch ein heupt beschehen, wilchs volg hab* etc. Rommel, Urkbd. 169.

2) Rommel 184.

(wie wir dann noch je lenger je mehr hören und warhaftige anzeig bekommen, wie die vheint in grosser flucht gewessen und wir unseres theils so guten vorteil gehapt), were uns dies alles numehr nicht von nötten.“ [1]). Die Antwort des Kurfürsten auf den ersten Brief datirt aus Fulda vom 18. December. „Nun mag solchs wol sein,“ schreibt er im Hinblick auf die Aussage Bocks. „E. l. wissen aber, wie es mit dem abzuge fur Gengen gelegen, und das unser abgedrungenen lande halben unser unvormeidliche notturft gewest, uns lenger nit ufhalten zu lassen.“ Hätte Ulrich Geld gegeben, so würde er, wie Philipp wisse, noch etliche Tage bei Heidenheim geblieben sein. Der Landgraf antwortete gleich nach Empfang des Briefes am 21. December: er wünsche, dass dem Abschied von Heidenheim nachgelebt wäre; dann sollte wohl mehr Geld vorhanden und der Krieg von seinem Lande ferngehalten sein; es lasse sich besser in fremdem Lande ein Vertrag erlangen, als wenn man im eigenen Krieg führe. An demselben Tage erwidert Johann Friedrich aus Hünfeld auf die Vorwürfe wegen der versäumten Angriffe (pr. Kassel 25. Dez.): „Das aber e. l. anziehen: wo man vor Ingolstadt geschlagen, auch vor Gingen vortgedruckt, oder aber des pfaltzgraven oder doctor Ecken handlungen und erbieten angenommen [2]), so were dieses nuhmer nit vonnoten — als wissen e. l., wie es domit allenthalben zugangen, und seint nu dinge, welche voruber und nicht zu widerbringen sein. Were man aber auch anfangs uf dem furgenomen wege und meinung blieben und het der stift nit verschont noch auch des herzogen in Beiern, do man an inen kommen, wie doch beschehen, so het man des, davon e. l. schreiben, vil weniger bedurft und were darzu auch anderm mehr, so sich gemeiner einung zu merklichem schaden und nachteil, sonderlich aber unser lande halben zugetragen, unsers gentzlichen versehens enthoben“ etc.

Am 23. und 24. Dezember war Johann Friedrich in Eisenach. Von beiden Tagen haben wir Briefe an den Landgrafen, der auf keinen die Antwort schuldig blieb [3]). Als im kurfürstlichen Lager in Scheudnitz ein neues Schreiben vom 29. Dezember eintraf, beschloss Johann Friedrich, durch Eberhard von der Thann den Zank mündlich fortsetzen zu lassen. Während die Instruktion geschrieben wurde, lief schon wieder ein Brief aus Kassel, vom 30. Dezember, ein, und während Thann unterwegs war, langte ein Schreiben Philipps vom 2. Januar an [4]). „Der krieg wer woll angefangen,“ heisst es darin, „hett man [ausgestrichen: nur] vor Ingolstadt gedruckt und wer daselbst nicht abzogen. Desgleichen, so man vor Gingen des ersten tags, als wir daselbst hinkamen, auch vortgedruckt hätte; wie dann Pangratius von Thungen selbst gesagt [zu Frankfurt] (den e. l. darumb haben zubefragen lassen), das der kaiser selbst mit IIII^{c} pferdt vornen gewesen, und weder er noch niemands kein harnisch angehabt, und so man getruckt, das er noch der grossen hansen keiner hett swerlich darvon konnen komen [das gesperrt Gedruckte eigenhändig]. Vom 5. Januar ist die Credenz; am 13. übergab sie der Bevollmächtigte am hessischen Hoflager. Die Worte, welche ich aus der umfangreichen Werbung hersetze, zeigen aufs neue, wie bewegt es bisweilen in den Kriegsräthen an der Donau hergegangen sein muss: „Das aber s. l. in bemeltem irem itzigen schreiben

1) Die Stelle aus diesem Brief bei Rommel 190, A. 3 ist die Nachschrift. Andere Mittheilugen aus dem Schreiben s. das. 192 f.

2 Es sind die Verhandlungen im Sommer und Herbst gemeint.

3) Vgl. die Stelle bei Rommel 189, A. 3. Sie ist am Schluss zu ergänzen: „und wer seinem volk das elend, so unserm abgezogen volk begegnet, zugestanden.“

4) Antwort auf einen Brief dat. Sangershausen 30. Dezember, pr. Kassel 2. Januar.

angehangen: dieweil sie aus unserm schreiben und auch sonst vielmals befunden, das wir ein mistrawen in s. l. setzten, auch wenig danks verdienten etc. — so wusten wir uns nicht zu erinnern, das wir s. l. in unsern schrieften oder sonst darzu einige ursach gegeben. Das wir aber, als deme unsere lande abgedrungen, unsere nodturft jhe zu zeiten s. l. mundtlich, auch schrieftlich, doch freuntlicher meinung eroffent und angezeigt, solichs sollt uns s. l. billich nit verdacht und daraus ursach einigs mistrawens genohmen haben. Dan so wir in vergangenen wochen alwegen solten anziehen, was uns von s. l. aus hitzigem und bewegtem gemuet in rethen und handelung begegnet, und solchs unfreundtlich angenohmen haben, wurden s. l. und wir nit haben lang bei einander, wie doch gotlob geschehen, bleiben mugen. Wir hetten es uns aber, weil es unsers versehens von s. l. in einer jehe gescheen, der gestalt nie annehmen wollen“.

Die Antwort, welche Thann erhielt, hat Rommel nach dem Concept, das von Philipp selbst durchcorrigirt ist, veröffentlicht, doch mit manchen Lesefehlern und unter Weglassung schwieriger Stellen, ohne dass er dies stets im Text angedeutet hätte. Nachstehend die Collation. Sämmtliche verlesenen und unterdrückten Stellen sind von Philipps eigener Hand.

S. 188, Z. 15 l. *wandten ursach vor* st. der ausgestrichenen, von Rommel aber vorgezogenen Worte: *zu dem stund auch darauf.*
„ „ Z. 25/7 *dann h. Wilhelm* bis *genug hatten* eigenhändiger Zusatz Philipps.
„ „ Z. 29/32 *so man allen* bis *hette* ebenso. St. *getrawet* l. *gedrucket.*
„ „ Z. 33 l. *am dienstag 31. augusti* [alle 4 Worte von Ph.'s Hand].
„ „ Z. 36 l. hinter *wesen* erg. *dan itzunden.*
„ „ Z, 37 l. *hinweg* st. des durchstrichenen *zu boden.*
„ 189, Z. 15/20 *mit grossen hauptleuten* bis *dabei gewesen* eigenhändiger Zusatz Philipps.
Z. 16 hinter *hauptleuten* erg. *und krigsverstendigen darbei;* st. *hette* l. *irr;* Z. 17 *ungefar* st. *ungesen.* Z. 20 hinter *selbst* erg. *auch.*

Der von Rommel als Nachschrift zum Rechenschaftsbericht bezeichnete Zettel stimmt mit der entsprechenden Notiz über den 2. September im Bericht an Thann fast ganz überein. Ob er wirklich als Nachschrift zu dem Bericht oder dem Brief an Aitinger gehört (Rommel 144 u. 185), lässt sich aus dem mir vorliegenden Material nicht entscheiden. Er befindet sich in dem genannten gehefteten Fascikel, der u. a. auch die Reihe I der Zeitungen enthält, ein Concept mit Correkturen Philipps, ohne die persönliche Anrede, welche die andern Nachschriften zum Brief haben. Aber in dem Druck unserer Schrift ist er in der That als Postscript zu dem Begleitbrief mitgetheilt, und zwar an erster Stelle, vor den von Rommel dem Brief nachgesetzten. Eigenhändig (gesperrt gedruckt) sind folgende Worte: *ihr gemacht katzen zerschossen, das sie die III stunden nit brauchen mochten* [Rommel 188/9] [1]), *zeugwardt* [Correktur st. zeugmeister, R. 189, 3], *zu Nassenfels lagen* [st. *nach N. zohen*, R. 189, Anm. 2, Z. 4/5], *als einen mit oberhauptmans* [st. *ersten o.*, ebd. Z. 11].

Schon vor dem Brief Aitingers vom 4. December, am 15. d. M., erhielt Philipp vom Kurfürsten drei Schreiben aus dem kaiserlichen Lager, deren abfällige Aeusserungen über

1) Es fehlt also sowohl *zu boden* als *hinweg.*

die schmalkaldische Kriegführung wahrscheinlich den Plan der Rechtfertigungsschrift mit beeinflusst haben [1]). Ich lasse die für uns werthvollen Stellen folgen.

1. Aus dem Mandat Karls V. an Bischof Melchior von Würzburg und den Adel in Franken.

Und fugen . . . zu wissen, das unsere und des reichs offene nnd erclerte ächter Johann Friedrich, der sich nent herzogen zu Sachsen, und Philips, berumter landgrave zu Hessen, nachdem sie bede sampt dem gantzen geschwerm iresgleichen untreuen, abfelligen, aide- und gelubdbruchigen, ufrurischen, der schmalkaldischen conspiration verwanten haufen diese nechstverschiene sommerzeit und bis anher mit grossem pracht gegen uns als römischem keiser, irem naturlichen hern und höchster weltlichen oberkeit zu velt gelegen, und aber gleichwol mit allen iren haufen sich den mehrer theil der zeit in irem vortheil verschanzt und vergraben, sich zu keiner zeit in freiem feldt finden lassen noch ainiche manliche that furgenohmen oder anderst gehandelt, dann das sie [im Reich und im Ausland Praktiken geübt, ehrenrührige Schmähschriften und Gedichte veröffentlicht, kaiserliche, königliche und des Reichs Städte, Schlösser, Flecken eingenommen, aber meist wieder mit Schaden verlassen, Klöster und Kirchen geplündert, den Gottesdienst zerstört, die Ritterschaft gebrandschatzt haben,] und nach allen iren solchen manlichen, ehrlichen, rumblichen thaten und andern sighaften handlungen und triumphen, die sie inen selbst in iren schriften und abdrucken, gleichwohl des mehren theil ertieht und unwarhaftiglichen zuschreiben, itzo letzlich vor wenigen tagen aus dem feldlager vor Giengen heimlicher, fluchtiger weiss ufgebrochen etc.

2. Markgraf Albrecht an Erzbischof Johann Albrecht von Magdeburg.

Kaiserliches Feldlager bei Bopfingen, 27. November 1546.

Copie.

Abmarsch und Verfolgung der Schmalkaldischen Armee.

Unser freundliche dienst, und was wir liebes und gutes vermugen, alle zeit zuvorn. Erwirdigster in Gott etc. Weil unser rithmeister und lieber getrewer Johann von der Asseburg einen seiner diener in seinen gescheften nach hause abgefertiget, haben wir aus freuntlicher verwantnus nicht unterlassen mogen, e. l., die eine gute zeit daher kein schreiben von uns gehapt, mit diesem brief freuntlicher guter meinung zu ersuchen. Und wollen derselben nit bergen, das es der keis. mat., unserm allergnedigsten herrn, und auch uns an gesuntheit und anderer wolfart, Got sei lob, noch glucklich und wol ergehet, sonderlich aber, das irer mat. feinde den 22ten tag dis monats novembris, nachdem sie etliche wochen vor Gengen uf der hohe stille gelegen und ir geschutz merern theils des nechsten tages zuvorn heimlich hinweg geschickt, unversehenlich ufgezogen und sich in einer schlachtordenung davon gemacht haben. Und ob wol ire mat. dismals mit irem kriegsvolk bei Wittelselingen gegen dem feinde warts gelegen, inen mit iren teutzschen und welschen reuthern uff'm fues nachgeeilet und auch etliche geschwader reuther in einer eng vor einem dorf ereilet und betroffen, welche one sondern schaden erlegt hetten werden mugen, so hat doch ire mat. unsere reuther, welche desselben mals die nechsten am feinde und gantz begierig anzugreifen gewesen, allwege ernstlich abfordern lassen und nicht gewolt, das man nachdrucken solte. Unther des haben sie nichts dester

[1]) Der Kurfürst sandte sie mit Worten der Entrüstung über die in der That ungewöhnlichen Schmähungen des kaiserlichen Ausschreibens am 12. Dezember, pr. Kassel den 15. Dezember. Das Indorsat, mit dem das kaiserliche Mandat in der kurfürstlichen Kanzlei versehen wurde, lautet: „Copei des vermeinten keyser Carls ausschreiben“ etc.

weniger (die landgrevischen) nicht lange geseumet, bis das sie durch's dorf in ein geraum felt komen; do uns dann die nacht befallen, das wir nichts ferner mit inen handeln kondten. Dieselbe gantze nacht haben wir unsers theils gehalten, in meinung, dem feinde, wann der tag widerumb anbreche, weiter anzuhengen und nachzuziehen. Sie haben sich aber dermassen befurdert, das sie noch in derselben nacht drei grose meil weges geruckt und zogen sein; derwegen wir also widerumb in unser leger ziehen mussen.

— — — — — — — — — — — —

Auch von Johann von Asseburg liegt die Copie eines Briefes über den Abzug bei (Kais. Lager bei Nördlingen, 26. Nov. 1546, an Ludolf Marenholz), ohne sachlichen Werth. A. meldet die Gefangennehmung Christofs von Hülsing, des Schwagers der Margarete von der Sale, verwechselt also das Gefecht auf dem Abmarsch mit dem Scharmützel am 18. November.

Am 8. Januar trafen am hessischen Hof gleichzeitig folgende Briefe Aitingers ein: Ulm 26. November, zwei aus Augsburg vom 18. December (der eine von Hel mitunterzeichnet, über die bairische Unterhandlung, dabei ein Protokoll, und ein besonders datirter Zettel aus Ulm vom 21. December), Augsburg 26. und 29. December. Auf diese fünf Schreiben, wie er sagt, antwortet Philipp in dem Begleitschreiben zum Rechenschaftsbericht, das wir auf den 11./13. datirt haben [1]). Abgesandt wurde der Brief jedenfalls erst mit der Nachschrift vom 13., nachdem die neue Klage Aitingers vom 28. December am 12. Januar eingetroffen war. Die Ursache der Verspätung meldet der Gesandte am 29. Dezember: sämmtliche Schreiben seien ihm, obgleich er sie dublirt habe, wiedergebracht; die Bergstrasse sei ganz unsicher.

Ich rücke noch das Stück des Briefes vom 28. December, welches Rommel 175 weggelassen hat, und eine Aufzeichnung Aitingers aus einem späteren Brief (wohl vom 5. Jan.) ein, worin die Vorwürfe der auf den Abfall sinnenden Oberländer gegen den Fürsten resumirt werden.

1. — Und wiewol ich dise ding, sovil an mich langt, stattlich und zur notturft verantwurt, so kan ich doch nicht an allen orten bericht thun; zudem das ich auch zu disen unbilligen uflagen nicht kaltsynnig sein kan. Darumb wer mein underthenig bedenken, dieweil den oberkeiten in den stetten, sonderlich aber Ulm bewusst ist, was e. f. g. bei disem handel und furgenomner defension gethon, wie sie ir land, leut, gemahel und kinder verlassen, was e. f. g. mit irem selbst leib und dargestrecktem vermögen gethon, das e. f. g. den oberlendischen stetten geschriben hetten, welchermassen sie anlangte, das von e. f. g. bei irn gemeinden allerlei beschwerliche reden gefielen und e. f g. der ungrund zugelegt wurde, als solten sie die gemein sach nit gemeint, sonder irn nutzen in diser defension gesucht haben. Nachdem sie dann des widerspils, und was e. f. g. bei disem gemeinen handel gethon, vor andern bericht weren, so solten sie bei irem gemeinen mann dise fursehung thun, damit sie sich diser beschwerlichen zulagen enthielten und sie hinwiderumb des grunds und der war-

[1]) Weil Rommel dies Datum zweimal nennt, 139 u. 174; und vor allem, weil es in dem alten Druck steht. In der Urkunde selbst druckt Rommel aber „den 9. Januarius“, was dem Pr.-Verm. (8. Jan.) besser entspräche.

heit berichten — wie dann e. f. g. die ding mit besserer schicklicheit werden zu bevehlen wissen. Stell doch solchs alles in e. f. g. wolgefallen und bedenken.

2. — Dise ursachen werden furgewendt, die leut zum particularvertrag zu persuadiern.

Erstlich, es sei kein rettung oder hilf vorhanden.

Zum andern, so wurdet e. f. g. alle schuld mit unbillicheit zugelegt, als ob sie einig die ursach wer, das nichtzit ussgericht worden. Dann e. f. g. hetten mit dem ernst nit gekriegt, wie sie billich gethon solte haben.

Zum dritten hetten e. f. g. ir anlag nit erlegt, und hetten die Oberlender gleichwol e. f. g. ir volk bezalen muessen.

Zum vierten, so hett sich e. f. g. volk gegen den freunden mit rauben, stelen, morden vil grewlicher erzeigt dann die feind selbs.

Zum funften hett e. f. g. und ir volk grosse wägen mit gelt uss Oberland heimgefuert; die wurden nunmehr zu bezalung der schulden verwendet.

Zum sechsten, so hetten e. f. g. under disem zug vilmals umb guetliche handlung und vertrag on vorwissen gemeiner verstendtnus angesucht und wurden vermutlich noch ein vertrag on ir vorwissen annemen, wann derselb e. f. g. begegnen mechte.

Zum siebenden, Frankfurt soll e. f. g. umb trost geschriben haben, aber von denselben nichts erlangen mögen. Ich vernem, das Würtemberg noch nit vertragen sei, sonder di landschaft soll Maximiliano, des konigs Ferdinandi sohn geschworen haben.

Der Fugger [Antonius F.] arbeitet sich seer allhie, ein vertrag zu erlangen, und gibt fur, der keiser werd sich mit allen stetten vertragen, ein bundtnus mit inen uffrichten und sein vorhaben gegen dem Churfursten und e. f. g. mit ernst vollenden.

Anhang.

I.

Es folgen eine Anzahl Briefe und Brieffragmente aus der hessischen Feldkanzlei, welche zur Erläuterung des Rechenschaftsberichtes und seiner Quellen geeignet sind.

1. Der Landgraf an Herzog Ulrich.

Lager bei Beilngries, 21. August 1546.

Conc. mit eigenh. Corr. (gesperrt gedr.)

Vorkehrungen gegen den Uebergang Bürens über den Rhein zu treffen. Bittet, Kundschaften auf ihn zu machen.

— — — — — — — — — — — —

Es wäre gut gewesen, wenn die pfälzischen Reiter und Knechte [welche an die Donau gegangen waren] am Rhein geblieben wären.

Dann wir besorgen, unsers volks sei daniden am Rein nit sovil, das sie den veinden allenthalben den pass hindern mugen. Dann wann sie an einem oder mehr orten weren, so mochten die veind etwan an einem ort sich annemen uberzufaren und etlich volk obenhin zu schicken,

und das ander grosser volk sonst an einem ort uberfaren zu lassen, das es unserm krigsfolk nit moglich wer zu ereilen und inen das zu weren.

— — — — — — — — — — — —

Es wer vast gut, das man kont verkomen, das solch niderlendisch krigsvolk nirgents uber den Rein möcht, oder do es je darüber keme, das man dem, wi man kont, abpreche.

— — — — — — — — — — — —

1) In 5 tagen sint uns von unserm oberamptmann v. d. Thann[2]) kein schreiben zukommen; achten, die post mussen nidergeworfen sein; bitten ganz freuntlich, e. l. wolle ein person 4 oder 5 eilends abfertigen lassen, die einer nach der andern widerkomen, zu erfaren, wi es umbs niderlendisch krigsvolk steh, und ob's uber den Rein sei oder nit, und uns ider solchs auch zu verstehen geben. Wir trugen ein gute neigung zu inen, ob wir auch gleich nit so stark weren als sy [ausgestrichen: wir, wan sy uber Rein weren, trugen etc. . . . . an sie zu ziehen etc.].

2. Der Landgraf an Herzog Ulrich.

Lager vor Nassenfels, 26. August 1546.

Conc. von Bing.

Antwort auf Ulr. 23. August [Bitte um Nachricht, wie die Sachen stehen]. — Der Marsch von Ingolstadt in den Nordgau und zurück. Bittet, die landkundigen Knechte gegen Büren behalten zu dürfen.

Pscr.: Bitte um Nachrichten über Büren; auf Ulr. 24. Aug.

— — — — — — — — — — — —

Und wollen derselben hinwider nit pergen: als dem churfursten zu Saxen, unserm freundlichen liben vetter und bruder, und uns und den krigsrethen die gewisse kuntschaft komen, das der keiser zu Landshut ufgeprochen und wider nach Regenspurg gezogen, das vor gerathen und gut angesehen worden, das wir uf dieser seiten der Thonau hinab zihen nach Regensburg zu und uns uff diser seiten vor Regensburg lagern solten; do mochten wir den keiser in seinem lager usschissen und di in der stad Regensburg mit dem geschuz auch nötigen; zudem soll daselbst niden under Regensburg an der Thonau ein schlos ligen. Ist di meinung gewesen, dasselbig einzunemen und zu besetzen, da man dem keiser di profiant hett mugen verhindern. Aber wi wir im zug waren, warlich hart reise nach dem Nortgau gethan und bis gein Bredeneck komen, ist uns di gewisse kuntschaft einpracht, das der keiser ufgeprochen, und solt zu Neustadt und andern orten prucken uber di Thonau schlagen, darumb er in eil zihen mocht, villicht di pess Neuburg, Donawerda etc. einzunemen, uns die profiand abzustricken und nach e. l. land, oder wo hinaus er sonstet gewoltet, zu ziehen. Derwegen wir gewendet und in eil uf diser seiten der Thonau auch heran, und gestrigs tags bis in 5 meil gezogen[3]).

Nun werden wir mit allem krigsvolk hie stil ligen, den handel, wo der feind hinaus wil, ansehen und uns vermitelst gotlicher verleihung darnach richten und furnemen, was in rath gefunden unnd Got baben wil.

Was aber angehet die kundigen einspennigen knecht, wilch wir e. l. wider solten zuschicken, weren wir desselben wol geneigt. Nachdem aber e. l. on zweivel numer vernomen haben, was ge-

---

1) Von hier ab Zusatz von Bing.

2) Thann war Oberamtmann der oberen Grafschaft Katzenelnbogen.

3) Nach andern Urkunden, z. B. dem Quartierverzeichniss, ward Nassenfels schon am 24. August erreicht. Die Angabe unseres Briefes liesse sich erklären, wenn etwa die Feldkanzlei erst am 25. in N. eingetroffen wäre; oder er mag schon am 25. August entworfen sein, an welchem Tage Ulrichs Brief ankam.

stalt und wie behendiglich durch der Menzischen beforderung das niderlendisch keiserliche krigsvolk zu Bingen uber Rein komen [1]) und, dieweil es so weit daniden ubergefaren, seinen zug durch die Wetteraue uf Gelnhausen, stift Wurzburg und nach Nuremberg herein, oder den Mein hinauf nach Miltenberg, Mergentheim nach dem Riess nemen mocht, so kont sich begeben, das wir unsern zug uf dasselbig krigsvolk nemen mochten, derwegen uns kundiger leut, wilch die landart daselbst wol wissen, hoch von nöten. Bitten derwegen freuntlich, e. l. wolle es ir nit entgegen lassen sein, das wir solch knecht noch ein zeitlang bei uns behalten. Des thun wir uns etc.

Zettel. — Post scripta kumpt uns e. l. schreiben, des datum weiset den 24. augusti, wilchs wir von e. l. freuntlich verstanden. Und bitten freuntlich, e. l. wolle uns iderzeit, sovil muglich, erofnen von dem keiserlich niderlendischen krigsvolk, so uber Rein komen ist, wo das seinen zug hinaus nem und wo es lige. Was auch e. l. deshalben uns in einem sondern zetlin erindern, solchs verstehen wir freuntlich, und ist dem wol nachzudenken. Versehen uns vermitelst gotlicher verleihung, e. l. werden in kurzen tagen neue zeitung erfaren, das mit der heufen einem ezwas understanden sei [2]).

3. Der Landgraf an die Befehlshaber des Kriegsvolkes von Oldenburg, Beichlingen und Reifenberg.

Lager bei Bettenhoven, 5. September 1546.

Conc. mit Corr. Bings (gesperrt gedruckt).

Sollen, falls nicht Püren auf Würtemberg zieht, eiligst nach Donauwörth kommen.

— — — — — — — — — — — — —

Und ist nachmaln unser befelch, dass ihr ufs allereilendst on einigs seumen euern zug den nechsten nach Thonawerda nehmet und euch daran ganz nichts hindern lasset, es wer dann sach dass der von Beurn ufs herzogthumb Wirtenberg ziehen und der herzog von Wurtenberg euch zu sich und seinem volk erfordern wurd: alsdann und nicht ehr so ziehet zu s. l. und helfet da dem feind abprechen alles, was muglich ist.

Ziehet aufs eilendst als ihr konnet nach Donawerda, da werdet ihr weitern bescheid finden; dann ohne zweifel wirdet der von Beurn nunmehr nit ufs land zu Hessen, Frankfurt oder unser obergraveschaft ziehen, dieweil er den kopf nach Aschaffenburg zuwendet; gleuben auch nit, dass er nach dem Behmer wald ziehen werd. Und ob er gleich daselbst hinaus wollt ziehen, wer in unser gelegenheit diesmals nit, ihme daselbsthin nachzuziehen. Sondern wir gedenken, mit unser macht auch zusamen zu ziehen: derwegen ziehet on seumen ufs allereilendst nach Thonawerda, wi obbemeldet ist. Kompt dan gleich der von Beurn zum keiser, so seit ir bei uns, und ist eben so gut, er find uns an einem ort, als das wir im oder dem von Beurn also hin und wider nachzihen Das wolten wir euch hinwieder nit pergen [3]).

---

1) Bereits am 24. August bei der Ankunft zu Nassenfels erhielt Ph. von Thann die Nachricht (vom 21. d. M.), dass Büren den Rhein überschritten habe.

2) Vgl. Schärtlins Brief vom gleichen Tage (160).

3) Dieser Plan wurde mit dem Marsch nach Wechingen geändert.

4. Der Landgraf an Herzog Moritz.

Lager vor Neuburg, 6. September 1546.

Conc. (Cop.?) von Bing. — Die Ausfertigung cit. G. Voigt, Moritz von Sachsen 204, 2.

Die Kämpfe vor Ingolstadt und auf dem Rückzuge nach Neuburg.

Freuntlicher lieber vetter, sohn und gevatter. Wo es e. l. und irer gemaheln, meiner tochter, wol ging, so wer mir's ein sondere freud. Wi sich di krigshandlung dise tag zugetragen, wirdet e. l. diner, der Kann, e. l. berichten. Gottlob haben sie an uns nichts gewonnen, sondern wir haben alle scharmuzel erhalten, sie gewichen und meinsten toden und gefangen gelassen. Sie sint uns mer dann einmal in's lager gefallen, sie sint weidlich druber erstochen und zum teil erschossen worden.

Wir sint am dinstag vor den keiser geruckt, zu im geschossen mit vilen stucken; hett gemeint, er solt schlagen wollen, er hat aber nit heraus gewölt. Und wie etlich meinen, wann wir gedruckt, wer im ein grosser abbruch widerfaren, dann die Spanier und Italianer in der flucht gewesen. Wilchs aber darumb verblieben, das wir der stad Ingolstad nit haben vertrauen mugen, dann er mit seinem lager ganz hart an der stad gelegen.

2. [1]) Am donnerstag sind wir abermal mit dem geschuz zu im geruckt, uf 1 M schritt und neher [2]), und weidlich zu im geschossen; er hat aber nit schlagen wöllen.

Es hat sich aber ein grosser scharmuzel zugetragen, das ich gemeinet, es solt ein ernst draus worden sein. Da er aber am besten und etliche mit rustungen, die unter Bernharden von Dalheim ligen, in sie geruckt, da wichen sie gleich, und irer obristen einer schlug mit rappir und all drin, das sie hinder sich zihen solten [3]).

3. Darnach plieben wir den freitag stil ligen. Da scharmuzelten unsere knecht den ganzen tag mit einander, doch on bevelch, aber nichts besonders. Sie wolten auch ein katz aufrichten; di lissen wir inen zu boden schiessen. Da wir nun bedacht, das der kaiser in solchem grossen furteil lag, und wir im da nit abprechen mochten, ward in rath funden abzuzihen.

4. Wilchs dan am vergangen sonnabent geschach mit guter ordnung; sie uns auch gar nicht nachzogen, ausgescheiden etlich wenig leichte pferd; der wurden auch etlich erschossen und erstochen. Wir zogen den tag ein meil; lagerten uns da.

5. Gestern, sontags, wie wir hieher zogen, und der lager geschlagen was, und ich schir auch im lager was etc. [wörtlich = C bis „bei Got"].

Ich acht aber, er [der Kaiser] hoff auf seinen niderlendischen haufen, das der zu im kom, und darnach werd er schlagen.

Da dann wir alle hoffen, e. l. werd mit iren reutern zu uns komen und uns entsetzen.

---

1) Besonders diese Numerirung möchte darauf deuten, dass die sehr saubere, fehlerlose Niederschrift Bings nach einem handschriftlichen Entwurf Ph.'s gemacht ist. Denn in solchen findet sich dieselbe in der Regel. S. o. S. 4.

2) Eine Abänderung der Zeitung C, die „ungeverlich ein tausend schrit" sagt. Der Rechenschaftsbericht ändert dies in „nit uber funfhundert schritt" (143).

3) Ganz ähnlich im Rechenschaftsbericht 144.

5. Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp an die Stadt Augsburg [1]).

Lager vor Donauwörth, „uf der Wörnitz", 9. September 1546.

Entwickeln ihre Kriegspläne für die drei Fälle, dass der Kaiser vor Augsburg ziehen oder mit Büren vereinigt die Schlacht suchen oder nach Sachsen, bezw. Hessen sich wenden werde. Schlagen die Entsendung von Reitern nach Augsburg ab.

— — — — — — — — — — — —

Wir machen unsere rechnung also, das der keiser muss drei wege furhaben: einen, das er vor euer stadt Augspurg ziehe; den andern, wan er sein niderlendisch krigsvolk auch zu sich bekomme, das er mit uns schlagen mocht; den dritten, das er nach unser, des churfursten, oder unser, des landgrafen lande ziehen und dieselben zu verderben understehen mocht.

Zeucht er nun vor euer stadt, so werden wir mit allen heufen euch vermittelst gottlicher verleihung mit aller macht entsetzen, werden auch so ver nit, sondern dermassen verrucken, das wir ider zeit wider umbkeren und in noturftigem fall euch zuzihen mugen. Bekompt der keiser sein niderlendisch volk zu sich und will mit uns schlagen, so hoffen wir uns also zu schicken, das wir von ime ungeschlagen pleiben wollen. Und wer weis, was Gott weiter verleiht!

Zeucht er aber nach unsern landen, mochten wir villeicht understehen, dieselben auch zu erretten.

Wo wir auch underdes dem niderlendischen haufen mit bequemlicheit abpruch zu thun wissen, zuvor und eher er zu dem keiser kompt, wirdet nichts underlassen werden.

Das man aber an allen orten wehren und unsere macht, da wir hart am veind sein, noch weiter theilen solte, solchs ist unmuglich und nach gelegenheit des veinds macht ungerathen. Dann wiewol der von Beurn uns, dem landgrafen, in unserm land schaden gethan, und wir, der churfurst, ein kundschaft uber die ander bekomen, das die Behmen mit aller macht ufsein, do nit anders zu ermessen, dan das sie uns in unser land fallen werden, so haben wir doch ein solchs nit angesehen, sehen's auch noch nit an, denselbigen unsern landen zu errettung zuzeeilen oder volk dahin von uns ze schicken, sondern bevelhen solchs Gott und gedenken, dem grössten veind den kopf zu pieten, sovern er mit uns schlagen will, und darnach weiter furzunehmen, was Gott haben will und zu unser aller rettung dienen mag. Dan ir habt zu ermessen, dweil uns ein kuntschaft uber di ander einkompt, wilch sagen, das der von Beurn mit 6000 pferden (und einsteils sagen von 8000 pferden) dem keiser zuzihe, das wir kein reuter von uns schicken konnen oder mugen.

6. Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp an Pfalzgraf Ottheinrich.

Lager vor Donauwörth, 21. September 1546.

Copie.

Melden bedauernd und entschuldigend den Verlust Neuburgs: Entsetzung war unmöglich.

Hochgeborner furst, freuntlicher lieber vetter. Wir achten one not sein, e. l. zu erzeln, welcher gestalt sich die kriegshandlung vergangner tag zwischen uns und unserm veinde vor Ingolstat zugetragen, dieweil one zweifl e. l. stathalter und regenten zu Neuburg derselben davon genuegsamen bericht und anzaigen werden gethan haben. Und wiewol wir nun gentzlich entslossen gewesen, uns mit dem veinde zu slahen, darzu wir ime mer dann durch ainen weg mit dem heftigen schiessen und

1) Vgl. Schärtlins Briefe von demselben Tage (182 ff.).

vilfeltigen scharmutzeln genuegsame ursach und anraizung gegeben — dieweil er aber aus seinem eingenommen vortail nit hat weichen wellen und wir ihme auch darin nichts haben one merklichen verlust unser leute abbrechen mugen, und gleich der niderlendisch hauf im anzug gewesen, haben wir mit rat unser kriegsverstendigen fur bequeme angesehen, von dem veinde abzuziehen, und den nechsten uns zu dem niderlendischen haufen zu begeben, und mit demselbigen zu slahen [1]). Es hat aber derselbig sein weg auf Nurmberg und dann Neuemarkt genommen, das wir ine nit haben erraichen mugen. Hette er aber sein weg auf Weissenburg zu genommen, wie an uns gelangt, wollten wir obgottwill [so] etwas stattlichs gegen ime ausgericht haben. Derwegen wir uns zu rettung der oberlendischen stende und stette, land und leute wider gen Thonauwerd gegeben.

Und wiewol wir nun e. l. stat Neuburg mit zwaien fendlin knechten umb merer sicherhait und besten willen besetzt gehabt, darzu das e. l. stathalter und rete auch ain fendlin darin gehabt, so hat sich doch vergangner tag zugetragen, das der veind unversehenlich dieselbig erstlich lassen berennen, und sich darfur mit gantzer macht belegert, auch, wie wir gestern kundschaft bekommen, bemelte e. l. stat sich ergeben haben; auf was condition und mass aber, können wir nicht wissen. Welchs wir nit gern gehort; tragen auch mit e. l. und den iren darinnen ain herzlichs und freuntlichs, getreues mitleiden.

Und nachdem wir nicht liebers gewellt dann das wir die stat und leut in Neuburg vor solchem des kaisers uberzug und einnemung e. l. zu gut hetten mugen entsetzen und aufhalten, haben auch nit underlassen, neben den kriegsreten und e. l. stathalter und reten aus disen sachen zu reden, wie und welchermassen die entsetzung möchte furgenommen werden, so haben sie und die kriegsrete uns sovil berichtet, das Neuburg mit bergen dermassen uberhöcht sei, das es des schiessens, auch mangl rechtgeschaffner wörn halben nicht wol muglichen gewesen, das diejenigen, so in Neuburg verordnet, die stat vor gewalt ain tag lang halten konden etc. [ausführlicher, aber im Sinne gleich der Zeitung D. — Die Lechbrücke bei Rain sei nicht gut, sei schon beim früheren Ueberzug unter einem Geschütz zusammengebrochen]. Und ob wir wol willens gewesen, mit göttlicher hilf das kriegsfolk und e. l. underthanen in Neuburg mit iren hab und gutern heraus zu bringen, so haben wir doch in rath befunden: da wir gleich die wagen hinder uns gelassen, das es etwas muesam und wir in ainem tag swerlich fur die bruck Neuburg kommen mugen; zuedem das wir mit beswerung in dreien tagen herwider das leger, darinnen wir hie disseit der Tonau ligen, wurden haben erreichen mugen. Mitlerweil hetten wir uns besorgen muessen, das der kaiser sich fur Augspurg gelegert [2]).

— — — — — — — — — — — —

7. Der Landgraf an Herzog Moritz.

Lager vor Donauwörth, 2. Oktober 1546.

Copie.

Die eigene und die feindliche Stellung. Bisweilen Scharmützel. Geringe eigene Verluste, grössere beim Gegner. Ein Gumpenberger erschossen. — Pstscr.: Der Kaiser wieder über die Donau.

Zum andern, sovil di krigssachen betrifft, geben wir e. l. freuntlicher meinung zu wissen, das wir und der veind uf ein meil wegs genahe beiein ligen, er uf einer seiten eines walds und zimlichen gepirgs, und wir ligen uf der andern seiten, und denken unsern furteil auch nit alweg zu ubergeben,

1) d. h. bis zur Linie Wechingen — Wemding, 2 Meilen ins Riess hinein (10. bis 13. September).

2) Auch in dem Brief an Margarete von der Sale von diesem Tage betont Ph. die Unmöglichkeit der Entsetzung.

mochten aber wol leiden und wunschten nit hohers, dann das er einmal also zohe, das wir an in komen möchten, durch gottliche verleihung mit im unser heil zu versuchen.

Wir ligen zu beiden teilen hart an der Tonau. Da prucket der veind je bisweilen uber und zeuhet auch hinuber. Sopald wir des innen werden, thuen wir dergleichen, ob wir einmal rechtschaffen zusamen komen möchten. Aber es hat bisher nit sein mugen, und gemanet uns solchs zihens hin und wider uber di Tonau gleichwi des zeunerdanzes.

Es gibt je bisweilen einen scharmutzel, da von den gnaden Gottes wir bisher alweg mit ringem und der veind mit vil mererm schaden darvon komen. Dann wir bisher nit mer dann drei vom adel verloren und sonst ezlich, doch wenig gemeiner knecht. Aber uf jener seiten leiden sie manchmal ein zimlich niderlag von adel und andern; haben inen etwo vor dreien tagen einen Gumpenberger und andere erschossen, erstochen und gefangen[1]); und haben sonderlich von tagen zu tagen der Hispanier und Italianer so vil gefangen, das wir sie schwerlich aller zu verwaren wissen, wiwol wir di hin und wider zu verwaren schicken. Das wolten wir etc.

Postscripta kompt uns kuntschaft, das der veind uber die Tonau wider zihe. Wo dem also, werden wir villicht auch hinuber[2]).

— — — — — — — — — — — — —

8. Der Landgraf an Kanzler Günterode.

Lager vor Donauwörth, 2. Oktober 1546.

In dorso (von Günt.): Pr. 3. octobris hora 5. post prandium.
Der Kaiser wieder über die Donau; will vielleicht Podagras und Winters halber nach den Niederlanden, etwa auf einem Umwege über Nürnberg.

— — — — — — — — — — — — —

Post scripta ist uns glaubliche kundschaft inkomen, das der keiser widderumb mit seinem kreigsvolk uber die Tonau gezogen — viellicht aus der ursachen, dieweil er am podagra schwach und der winter anfällt, das er seines leibs halber nach Nidderlanden trachten mocht, oder sonst nach einem winterlager gedenken. So konnte auch woll sein, dieweil er mit so grossem volk uf ein meil zwei oder drei neben uns her one schaden nicht ziehen kann (dann wir gewisslich in im liegen wurden), das er ein umbwegk uf Nurnberg zu und doselbst herausser suchet. Dann wann er die Tonau hinab zeut uf jener seiten, kan er, wan er will, widder uf diese seiten der Tonau komen und uber das Norkau nach dem Neuen Markt und uf Nurnberg ziehen[3]). Wan er dasselbige erlangt, so kan er darnach den zug nach Meissen nehmen, oder widder nach dem Rein und Nidderlande den weg herausser, wie der von Beuren denselbigen gezogen. Das wollest also unsere stend berichten.

---

1) Vgl. das sog. Tgb. Günt. 284. Vigl. zum 25. Sept. S. 96, 126, 69 f.

2) Die Notiz, dass M. am 21. Oktober die Zeitung F geschickt wurde (s. o. S. 5), entnehme ich einem interessanten Brief Simon Bings an den herzoglichen Sekretär Johann Faust von demselben Tage. „Lieber secretari", beginnt er, „was di zeitung hie bei uns sein, das schickt hibei mein gn. f. und herr euerm hern. Desbalb unterlasse er die Beschreibung. Von dem bevorstehenden Einfall der Böhmen und dem Willen der herzoglichen Stände, deshalb Kursachsen einzunehmen. Der Kurfürst werde nie darin willigen und dabei von den evangelischen Ständen nicht verlassen werden. Bittet, das zu wehren, was ganz Deutschland zerrüttet; vielmehr einen Frieden zu fördern, durch den dem Kaiser „ein Pflock ins Maul gesteckt wird" etc.

3) Haben dieser und der vorhergehende Satz Zusammenhang?

9. Landgraf Philipp an Bullinger.

Lager vor Nördlingen, 8. Oktober 1546.

Conc. mit eigenh. Corr. (gesperrt gedruckt).

Dankt für B.'s guten Willen und bedauert die Neutralität der 4 Orte. Erinnert an die Gefahr von Rom und Habsburg, an Bern und Savoyen. Schickt die Zeitung E. Festes Lager bei N. Vielleicht Schlacht in Aussicht.

Unsern gnedigen gruss zuvor. Hochgelerter, lieber, besonder. Euer widerschreiben, welchs gegeben ist den 25. septembris, haben wir sein inhalts verlesen und euer bedenken allenthalben gnediglich vermerkt, und bedanken uns eures gutten willens und wunschung, das uns Got sig gebe.

Wir lassen uns aber nit bedunken, dass solchs der recht weg sei, das die christlichen ordt stilsitzen und itzt, dieweil es die ausruttung der religion betrifft, nit mehr darzu thuen. Dann wann der feind an mehrem dann einem ende angegriffen wurde, so musst er sein macht theilen, und were alsdann mit ihme desto ehr nacher [so] zu kommen. Ihr durfet nit anders denken: es sitzen gleich die vier ort, so unserer religion sein, still oder nit, wo der feind gegen uns oblege (welchs gott gnediglich verhüte), dass alsdann doch nichts desto minder dieselben vier ort vom babst, kaiser und konig unangefochten nit pleiben wurden. Darzu wisset ihr, wie Bern[1]) gegen dem herzogen von Sophei stehet, das noch unvorgessen ist. Dem ihr weiter habt mit fleiss nachzudenken.

Soviel aber sonstet die kriegssachen betrifft, seint wir dem feind numehr zu ezlichen malen under augen gezogen, er hat aber nit schlagen wollen. Was sich bei Ingolstadt zugetragen, das haben wir euch hiebevor berichtet. Was aber neulicher tage bescheen, das findet ihr beiliegend zu sehen. Nun gedenken wir auch nit allzeit unsern vortheil genzlich zu ubergeben. Haben uns derwegen in ein solch lager gelegt, darin er uns schwerlich schlagen und abprechen kann; soll aber geschlagen und ezwas ausgerichtet werden, [werden] wir ihnen, den feind, noch besser suechen müssen, darzu uns Gott sein gnade verleihen wolle, dan uns nit duncken will, das er zu uns lust [?] zu slagen.

Welchs wir euch hinwider gnediger meinung nit wolten pergen, dem wir mit sondern gonsten geneigt sein.

10. Kurfürst Johann Friedrich und Landgraf Philipp an Herzog Ulrich.

Lager vor Giengen, 16. Oktober 1546.

Concept (Corr. von unbekannter Hand).

Haben die Absicht des Feindes auf Würtemberg bisher gekreuzt und werden es ferner thun. U. soll die Albpässe wahren. Werden sich nicht weglocken lassen. Planen die Wiedereinnahme der Donaupässe durch das Landvolk der Oettinger Gegend in Verbindung mit der Besatzung von Augsburg und eigenen Truppen.

— — — — — — — — — — — — —

Und befienden aus allen kundschaften, das des veinds gemut stehet, wie er konne und muge in e. l. land ze zihen, wilchs aber wir bisher verkomen und, sovil uns menschlich und muglich ist, nachmals zu verkomen gemeinet sein. Dann als wir befunden, das der veind nach dem Risse ufs Remsthal wolte, kamen wir im uf Nurlingen fur. Do er nach dem wasser der Brens zohe und unsers gewissen erachtens das Brensthal hinan wolt, haben wir im solchs auch geprochen. Ob er nun ge-

---

1) Corrigirt für Behem: ein Beweis, dass diesem Concept noch ein früherer Entwurf zu Grunde gelegen hat.

decht, uber die Alb uf e. l. land zu zihen, so berichten uns di des orts wegkundigen, die es besehen haben, das es in itziger zeit aus mangel wassers, daselbst hinuber zu zihen, unmuglich sein werde, zudem das es auch solche enge hab, das er an [ohne] hochsten nachteil und schaden des geschutzes und der wagen dahinuber nit mug.

Darumb ist dises unser bedenken: das e. l. ir landvolk fur die steigen zihen und alle steigen mit holz, beumen und steinen verfellen lasse, also das die veind da hinan nit mugen; ausgenommen zwo steige, di lasse e. l. nit verfellen, sondern durch ir landvolk zum besten verwaren. Zeuhet dann der veind uf Ulm, so gedenken wir im nach zu zihen uf Langenau (anderst kan es us mangel wassers nit bescheen), und wollen e. l. landvolk zu uns fordern. Zeuhet aber der veind uf e. l. land, so wollen wir e. l. und ir land, wil's Gott, mit macht entsetzen und unsern zug uf Heidenau [Heidenheim], das Stubenthal und Dunzdorfer steig nemen. Dann wir konnen aus mangel wassers nit uber di Alb zihen, dweil wir reisiger und anderer pferd bis wol in XX^{M} und sonstet ein so sehr grosse anzal menschen haben, wilch wassers zwen oder 3 tag nicht entraten mugen.

Wo nun e. l. volk, so die steig waren [wurde], befienden wurde, das der veind nach solchen steigen zihen und in e. l. land wolt, das lasse e. l. uns ider zeit ufs allereilendst verstendigen, so wollen wir demselbigen e. l. landvolk ein regiment knecht von unsern heufen eilendst zuschicken, wilch inen die steig so lang verwaren helfen, bis das wir mit den uberigen heufen auch hernach komen konnen.

Dann wir befienden in rath, das wir alhi so lang ligen, bis das wir entlich sehen, wo der veind den kopf hinaus streckt, dieweil der veind listig ist und sich stellen mocht, als wolt er etwo einen ort hinaus, auf das er uns us disem lager precht, er das in bekem, und darnach seinen weg ufs Brensthal neme; und uns desfalls beschehe, wi mit Donawerda, do wir hinzohen furzekomen, das er ins Remsthal nit mocht — do zohe er hin und nam Donawerda ein.

Daruber haben wir auch fur gerathen und gut angesehen, das wir dero von Ottingen volk im Risse, item Dynkelspuel und daselbst herumb zusammen fordern und, wann der veind uf Ulm zeuhet, alsdan solch volk wollen lassen zihen uf Hochstet, Tillingen und Lauyngen, mit bevelch, dieselbigen ding wider einzunemen, oder zum wenigsten zu verhindern, das dem veind di Tonau heraner kein profiand zukomen konne.

Und daruber sollten auch alsdan di von Augspurg sovil krigsvolk, als sy aus irer stad entraten konten, nach disem krigsvolk schicken, und die prucken an der Tonau nach Augsburg alle abwerfen lassen, also das dem veind die Tonau hinan und auch aus der graveschaft Burgau [ausgestrichen: Burgundi] kein profiand zukomen mocht. Wilchs im nit ein geringer abpruch sein, sondern verursachen wurde, das er schlagen oder hungers halben hochste not leiden musste.

Zudem konte auch bescheen, das wir an [ohne] das ein volk von unserm haufen ausmachen wurden, di drei flecken Hochstet, Dillingen und Lauingen wider einzunemen. Das wolten wir etc.

11. Der Landgraf an Herzog Moritz.

Lager bei Giengen, 22./23. November 1546 [1]).

Copie.

Aufbruch von Giengen und Gefecht auf dem Rückzuge am 22. November.

Freundlicher lieber vetter, sohn und gevatter. Wir wissen e. l. freundlicher meinung nit zu pergen, das wir nun bis in sechsthalb wochen vur dem feind gelegen. Er ist dreimal vur uns ufgezogen und sein leger verruckt.

1) Am Ende des Briefes ist der 22., in dorso der 23. November angegeben. Zur Situation vgl. bes. den Rechenschaftsbericht 156 ff. und Viglius 173 ff., 194 ff. S. auch Markgraf Albrechts Brief (o 32). Dass der Abzug, wie

Nun haben wir gestern auch mussen ufziehen, an andere ort nach unsern feinden ze rucken, dieweil wir an dem ort von wegen kelt, unfletigs wetters und futterung nit haben lenger pleiben konnen. Als nun wir ufgezogen, da ist der feind so ganz spat hinder uns hernach gezogen, also das wir uns nit versehen gehabt, dass er uns wurd des tags nachziehen. Gleichwohl hatten wir im nachzog etwo zehen fahnen reuter und ezliche schutzen zu fuss. Darzu sollten noch zwei regiment knecht bei uns im nachzug plieben sein [1]). Do aber man sich nit versahe, dass der feind so spat an uns setzen wurde, do zohen dieselben zwei regimenter nach diesem lager. Aber gegen dem abend zohe der feind daher, und liessen sich mit uns in handlung [ein] uf einem berg unsers alten lagers, do vurhin des von Beichlingen knecht gelegen waren, und kamen so stark, das die unsern weichen mussten; und zohen dadannen in guter ordnung.

Nit weit darvon plieben die unsern halten in einem feinen weiten feld. Uf einer seiten war ein kleins gemohr und uf der andern seiten holz; ein ziemliche weit war daher, da die feind zu uns mussten, und hetten den unsern die seiten mussen bieten.

Wo nun der feind nachgedruckt, so wer ohn zweifel schad beschehen, wie wir dann merkten, dass sie gern nachgedruckt weren, wo sie sich nit zu hoch besorgt, das all unser volk hinder dem berg, daruf geschutz unsers nachzugs stund, gewesen were [2]). Da liessen wir unser geschutz des nachzugs in die feind gehen; alspalt stotzten die feind, wiewol sie dreimal so stark als die unsern waren, dann unser volk gemeinlich aller ins lager war. Da hielten wir, bis es nacht ward, und zohe der feind wider unsers achtens in sein lager, und wir allgemach mit dem nachzug hieher ohn schaden.

Soviel ists, das sich mit dem abzug hat zugetragen.

— — — — — — — — — — — —

II.

Zur Entstehung des sog. Diarium Günterodianum.

In sehr glücklicher Combination hat Voigt die von dem Giessener Professor L. G. Mogen 1766 edirte dritte Rechtfertigungsschrift Philipps des Grossmüthigen, welche der Herausgeber auf den Namen Günterodes taufte, unmittelbar auf Simon Bing zurückgeführt (a. a. O. 702 fl.). Sie ist, wie die späteste, so auch die umfassendste Apologie, denn sie beginnt mit den Ursprüngen des Krieges und schildert noch die ihm folgenden Katastrophen bis zu der Befreiung des Landgrafen aus der Gefangenschaft; auch hat sie die Ueberlieferung stark beeinflusst; denn Sleidan, der auch sie erhielt, hat sie vielfach benutzt.

Druffel meint, auf der rechten Seite der Brenz vor sich gieng, scheint mir durch die Nachricht des Kurz von ihrer Ueberschreitung (Viglius 198, 55) gesichert zu sein. Alles käme darauf an, den Lagerort des Regiments Beichlingen zu kennen. Ist er identisch mit dem Oldenburgs (vgl. Gryn vom 22. November, Viglius 194), so ist jene Annahme zweifellos; denn Oldenburg lagerte auf der rechten Seite. Wie hiess das mehrfach erwähnte „Dörflein"? Herbrechtingen? Wo lag der Landgraf in der Nacht zum 23. November? Unser Brief ist noch vom „Lager bei Giengen" datirt, nicht aus Heidenheim. Die erwähnte Quartierliste nennt dies erst aum 23. November, bis zum 22. hin noch Giengen.

1) Oldenburg und Thomashirn. Rommel 158.

2) Vgl. den Brief Philipps an Büren bei Druffel 200.

Die beweisende Stelle, welche Rommel gedruckt hat, ist die Nachschrift zu einem Brief Philipps an die Regentschaft in Kassel, worin er sich besonders an Bing richtet. Er erinnert darin den vertrauten Sekretär an zwei Vorgänge aus dem Jahr 1547 — wie er in Halle die Anerkennung des Trientinischen Concils verweigert und nur in eine freie, reformatorische Kirchenversammlung gleich den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg habe willigen wollen; und wie er im Winter vorher die ehrenrührige Hülfsforderung gegen den geächteten Kurfürsten abgeschlagen habe. Diese Dinge, schreibt er, solle Bing im Gedächtniss behalten. Bei dem zweiten Faktum wendet er sich übrigens, was Rommel nicht notirt hat, auch an die andern Mitglieder der Regierung: *Item, wollest auch du und die andern in gedechtnus behalten* etc. Und daran knüpft er den Gedanken: *Wollet in gedechtnus behalten, wie alle dinge im vergangenen krieg zugangen allenthalben. Dieses alles ist gut und not umb sterbens und lebens willen in ein buch zuhauf zu ziehen und zu gelegener zeit, so ich tod oder lebete, in druck gehen zu lassen, damit meinen glimpf, ehr und gewissen zu verantworten.* Da nun jene Verhandlungen sich im sog. Günterodischen Tagebuch genau in demselben Sinne erzählt finden, so, folgert Voigt, ist dies jenes Buch und Bing sein Verfasser.

Genau betrachtet, braucht das doch wohl nicht aus der Stelle herausgelesen zu werden. Die Idee, den Gang des Krieges und was ihm folgte historisch zu schildern, kann auch als ein Zusatz verstanden werden, auf den der Landgraf durch die vorhergehenden Erinnerungen gebracht wurde. Dass dem in der That so ist und dass also die Aufforderung, jene Vorgänge bei und vor der Capitulation zu Halle im Gedächtniss zu behalten, einem andern Zweck diente, lehren uns die Akten, aus welchen das Fragment stammt. Es ist der Briefwechsel, welchen der Landgraf durch alle Jahre seiner Haft mit der Regierung in Kassel, dem gesammten Collegium oder den besonders Vertrauten, Landgraf Wilhelm, Schenk, Schacht und Bing führte, und die damit in Verbindung stehenden Urkunden, wie die Protokolle der Regierung oder die Correspondenz ihrer Mitglieder unter sich: der unmittelbare Niederschlag aller Stimmungen und Prüfungen des Fürsten in dieser trübsten Epoche seines Lebens; ein bisher nur ganz obenhin berührter Urkundenschatz von überraschender Mächtigkeit. Wer ihn heben wollte, würde die reichste und reinste Quelle erschliessen, welche es giebt, um die Eigenart des geistig und historisch bedeutendsten Fürsten der deutschen Reformationszeit zu erkennen.

In jenem Jahre klammerte sich Philipp in seiner Sehnsucht nach der Freiheit an eine Hoffnung, die für uns beweist, wie sehr ihm seine Lage zur Qual geworden war. Er meinte, dass man die beiden Kurfürsten, die sich in Halle für seine Befreiung aus der Haft, die sie ja mit verschuldet, verbürgt hatten, durch Bitten und Drohungen, durch private oder öffentliche An- und Ausschreiben zur Einlösung ihrer verpfändeten Ehre würde nöthigen können, indem sie sich bei seinen Söhnen in freiwillige Haft begäben. Würden sie erst zum „Einhalten“ gebracht sein, so könnte der Kaiser nicht umhin, ihm selbst die Freiheit zu geben. Wie aber, wenn Karl V. die Haft der Kurfürsten mit Gewalt zerbrechen wollte? Philipp fasste mit den Seinen auch dies Aeusserste ins Auge. Dann sollten seine Söhne aus dem Lande, Wilhelm etwa nach Preussen ziehen, Frau Margarete in einer freien Stadt untergebracht, die Kurfürsten aber oder, falls man sie „betage,“ d. h. auf Kaution zeitweise entlasse, ihre Geiseln in Ziegenhain festgehalten werden. Es war die einzige starke Festung, welche dem Landgrafen in der Capitulation gelassen war. Auf zwei Jahre verproviantirt, durch Wilhelm Schacht, Daniel Scheuerschloss und andere wackere Kameraden vom Donaukriege her vertheidigt, sollte sie das Bollwerk werden, an dem des Kaisers Macht sich brechen möchte.

Doch unterliess Landgraf Philipp nicht zunächst diplomatische Mittel in Vorschlag zu bringen. Im Januar sandte er durch seinen alten Pfennigmeister Reinhard Abel, und später noch einmal durch einen andern Getreuen, Ebert von Bruch, eine Liste sich steigernder Erbietungen nach Kassel, welche Karl V. auf dem bevorstehenden Reichstage vorgelegt werden sollten. Sie giengen auch in der religiösen Frage weit über das hinaus, was er in Halle eingeräumt hatte: er verstand sich darin sogar eventuell zur Abdankung; man möge ihm Kassel und einige Aemter und Jagdhäuser einräumen, wenn man ihm nur die Freiheit wiedergäbe!

Daneben meinte Philipp der Grossmüthige nun noch durch eine wahrheitsgetreue Erzählung, „wie er in die Custodien gekommen und was der Inhalt der Capitulation sei,“ auf das Herz des Kaisers einwirken zu können. Werde man demselben die Wahrheit tapfer anzeigen, so werde er als ein gerechter Kaiser Gnade üben, denn die Wahrheit bleibe oben. In seinen Briefen, die er mit Mühe vor den argwöhnischen Wächtern verbarg, zeichnete er wiederholt die Argumente auf, welche die Seinen dem grossen Feinde vorlegen möchten [1]). Nur widerstrebend folgten Wilhelm und die Räthe den leidenschaftlichen Bitten des alten Fürsten. Als Ende Juli Lazarus Schwendi in Kassel erschien und in des Kaisers Namen mit harten Worten das Einmahnen der beiden Kurfürsten verbot, wagten sie nicht einmal, dem Gesandten den von Bing niedergeschriebenen Bericht über die Hallenser Vorgänge vorzutragen.

Im August drängte Philipp heftiger in sie. „Wolt auch das maul aufthun“, schrieb er am 3. d. M., „nit stetig also flattiren und heuchlen, keis. mt. aufs underthenigst anzeigen, wie die handlung zu Leipzig, die doch die 2 k. [kurfursten] vorgenomen, sich zerstossen, das ich mich unverdingt in keis. mt. hand und ungenaden nit geben wolt, sonder abzoge, und wie darnach Ebleben und ich mit eine redten etc. fur Weissenfels im felde und er gein Wittenberg zog, die capitulation prachte sampt dem geleide und obligation, und das in solcher capitulation stunde und stehe: wo ich in futuro keis. mt. nit hielte, das mich die landschaft greifen, die vestunge Ziegenhain vor keis. mt. behalten solt werden, die 2 k. mich verjagten — das habe ich nie anderst neben der 2 k. geleid und obligation verstehen mugen: nit das ich gefangen, sonder 'in futuro', wo ich nit hielt, gefangen solt werden und verjagt etc. Item, do ich gein Hall kam, schickt der von Arras mir die capitulation, und war ad marginem dabei gesetzt, das es zu erclerunge keis. mt. stehen solt, wilchs ich nit annemen wolt; must ausgethan werden etc. Darnach, do ich in des von Alba herberg war und in die custodien genomen, wolt ich, da [als?] [2]) keis. mt. hinweg ziehen wolt, nit aus der chammern gehen, die Spanier fureten mich dan mit den armen mit gewalt hinauf [so]. Do versprochen und zusagten mir in die handt die 2 k., mit an keis. hoff zu ziehen und nit abzuziehen, ich wer dan erledigt. Darnach [als] die keis. mt. darin, das die 2 k. nachreisten, misfallens hat, schickten sie den Carlewitz zu mir und liessen mir sagen: wan nur ich mich erzaigt in der capitulation, das keis. mt. sehe, das mein ernst were, so wolt sich keis. mt. also mit antwort vornemen lassen, das die 2 k. ein gut begnugen haben sollen“. Als er vernahm, was Schwendi geworben und zur Antwort erhalten hatte, beklagte er das am 10. August in folgenden Worten: „Lieber sohn, rethe und diener. Ich sorge,

1) Ich gebe davon im Folgenden nur die besonders charakteristischen Stellen.
2) Stockfleckig.

dieweil keis. mt. die cleinmutigkeit bei euch vernimbt, das ire mt. nun noch herter uf euch dringen werde. Ir hettet keis. mt. wol underthenig antwort geben [sollen], wie ich euch dick und viel modum [so] zugeschickt, als nemlich: meine sohne hetten's mit keis. mt. nicht zu thun, sondern mit den 2 k., die iren vatter in die noth pracht hetten auf iren trawen und glauben. Item, keis. mt. kont meine sohn als ein loblicher keiser nicht verdenken, das sie iren vatter gern ledig hetten, mit erzelung, wie ir vatter in die custodien kommen, was die capitulation vermochte, und wieviel darin geleistet, und was ir noch willig zu leisten weret, was mein erpieten etc. weren. Mit erinderung, das keis. mt. mir vor gantzem seinem adel und kriegsvolk fur ewige gefengnus zugesagt, ich nun alt, sterblich; wann ich also in der custodien sterbe, was doch keis. mt. fur ein unlob danach [?] erlangen wurde. Mit mehrern argumenten, der ich euch viel geschrieben. Wan ir sie nur wieder leset! Prauchet sie, wie ich euch bitte, alle taffeln zu verlesen und ein auszug aus zu machen, so kont ir sie zu antworten haben".

In einer Sitzung der Regierung zu Kassel am 22. d. M. ward über diesen und andere Briefe Rath gehalten und beschlossen, Ebert Bruch mit der Relation und den Erbietungen, so bedenklich sie wären, auf den Reichstag zu schicken: „Zudem das auch durch erzelunge, ergangener geschicht", so steht im Protokoll, „der keiser mer erbittert dan zu gnaden bewegt werden mocht. Dan obwol die warheit, wie unser gnediger furst und herr schreibt, ein stark ding seie, so hore man die doch nicht alweg gern". Weiter heisst es darin: „Alle taffeln noch einmal zu lesen und daraus einen auszug ze machen [betreffend], wie unser gnediger furst und herr in die custodien kommen und was geleistet seie in der capitulation, berichtet Symon, das solcher bericht durch inen sei gestelt, als Schwendi da war; der cantzler hab's auch gelesen; aber doch seie bedacht worden, dem Schwendi ein solch kurze antwort zu geben, wie die aufs papyr bracht. Was aber die erpieten belangt, die seien gleichwol in kein ordnung gesetzt, aber doch ausgezogen dermassen, wie sie ankommen. Darauss seie zu nemen, was man fur gut ansehe, und die ordentlich eins ufs ander, die gelindesten furs erst, der keis. mt. vorzuschlagen".

Die nächste Aeusserung, welche uns über die Angelegenheit vorliegt, ist ein Brief Bings vom 10. Sept. an Reinhard Abel, der also in Philipps Nähe gewesen sein muss:

Liber frund[1]). Ich befiend, das mein g. f. und h. sich viel torquieret, den rethen zu ercleiren [?], was in der capitulation fur s. f. g. stehe, desgleichen, was man des inmanens halben solt zur ursach furwenden etc. Nun hab ich in ein nit so lange ordnung pracht, wi s. f. g. ist in dise custodien komen, wie er von einer zeit zur andern ist mit worten gespeiset, summarie erzelung, was er in der capitulation geleistet, was di jungen h.[herren] zum inmanen verursacht, und was in der capitulation vor meinen g. h. stehet und ahn einem custodierten nymer kan verificieret, war gemacht, volnfurt oder darauf verstanden werden. Weiter hab ich einen sondern bericht mit einer merern leng gestelt, darin usgefurt wirdet, was in der capitulation sei geleistet. Und solchs alles hab ich buchsweis lassen schreiben. Und alles, was ich also geschriben, das kan ich beweisen. Ich wolt wol mehr ding hinein gesetzt haben; dweil ich di aber nit so clar kan darthun, so hab ich's underlassen. Ist demnach mein bitt, ir wollet erkundigen, ob ir's nit kontet meinem g. f. und h. zu lesen beipringen, und ob ich's euch solt zuschicken, darus s. f. g. befienden, das alle di argument darin stehen, wilch s. f. g. zu sovil malen uns bepholen haben furzuwenden. Dann ich lass mich duncken, dweil s. f. g.

1) Eigenh. Concept. Auch das Indorsat von B. selbst: „An R. Abeln, wie er es solt halten mit dem ding, so ich gestelt hab, betr., wi m. g. h. in di custodien komen, was in der capitulation geleist und drin fur s. f. g. stehe."

diselben dieng so manchmal mit so grosser muhe gegen uns erneuern, das ir nit wenig arbeit drauf gehe. Wan aber s. f. g. sehen, das wir's recht inhetten, so durft's derselben muhe nit mehr. Ich hab auch vor mein person diselben dieng dermassen zusamen gezogen gehapt, die dem Schwendi in der antwort aller anzuzeigen, aber es ist widerachtet und bedacht worden, dermassen, wi beschen, zu antworten. Und mein bedenken wer, solch dieng dermassen Eberten Bruch mit nach Augspurg zu geben, desgleichen di erbiten, so unser g. f. und h. thut, wi uns di iderzeit zugeschickt und ich insonderheit uch usgezogen hab. Daraus kont er di churfursten iderzeit informiren, erindern und opposita ablenen. Darmit seit Gott bepholen! Der helf uns einmal mit freuden wider zusamen! Grusset mir D. Megb[ach], Craften und in summa all gut gesellen.

Am 21. September konnte Philipp schon seine Zustimmung geben und am 22. Oktober war Bings Arbeit in seinen Händen. In einem Zettel von diesem Tage, den er nur für seinen Sohn, den Marschall und Bing bestimmte, lesen wir: „Ich habe das buch, das du, Symon, zuhauf gezogen, gelesen. Gefelt mir. Allein, da ich den fusfahl gethan, stehet in dem zettel, da der cantzler [Günterode] aus lass, da [während] ich auf den knien sasse, das ich mich in keis. mt. gnad und ungnad gebe nach inhalt der abrede, das ist, wie mir's die 2 k[urfursten] zugeschickt, gleid und obligation geben — das wolt in gedechtnus behalten[1]). Zum andern hastu, Symon, gesetzt: 'die burgen haben ir verschreibunge geben an 2 oder 3 orten.' Stunde besser zu setzen: 'die 2 k. und der herzog zu Zweiprucken', und das sie benent wurden; dann sie haben ire verschreibunge dem von Arras geben (die zwei k. und herzog Zweipruck meine ich) zu Augspurg, da ich zu Thonawerda war: das ist gewiss!"

Am 15. November kommt er auf den Bericht zurück — in der Nachschrift, welche Voigt für seine Combination benutzt hat: wir sehen jetzt aufs Deutlichste, dass diese Relation und der Gedanke an eine Gesammtdarstellung auseinander gehalten werden müssen. Auch am 1. December bezeugt Philipp: „wie solche dinge alle Symon secretari woll verzeichnet hat." Und noch einmal erwähnt er den Bericht am 17. d. M. in einem Brief, der zu merkwürdig ist, als dass ich der Versuchung widerstehen könnte, ihn hier ganz mitzutheilen. Er giebt uns einen Eindruck von der athemlosen Spannung und Sorge, welche gerade in diesen Wochen den Landgrafen und die Seinen gefesselt hielt. Denn ihm selbst waren doch die Wege der Gewalt wie der Bitten allzu zweifelhaft, um nicht nach andern Mitteln zu greifen. Seit dem 29. Mai sass er in Mecheln, von wo er in jedem Augenblick nach Spanien hinübergeschafft zu werden fürchtete. In seiner Umgebung verkündete man das ungescheut; und wenn der Kaiser ihn auf dem Todbett entliesse, so habe er immer noch sein Wort gehalten, denn nur vor ewigem Gefängniss habe er ihn gesichert. Das Concilium solle, so hönte man, erst vorüber gehen. Dies konnte aber Jahre währen, — wie sollte der an Geist und Körper gebeugte Fürst das aushalten! So fasste er den verzweifelten Entschluss, zu entfliehen. Lange sträubten sich sein Sohn und wer noch im Vertrauen war dagegen. Sie wiesen auf die augenscheinliche Unmöglichkeit hin und die Verschlimmerung, die das Misslingen bringen werde. Als aber der Landgraf immer stürmischer flehte und klagte, sie bei dem jüngsten Tage beschwor ihm zu helfen, entschlossen sich wackere Männer, darunter jener Hans von Rommel, der vor Ingolstadt sich zum Sturmlauf auf des Kaisers Schanze angeboten hatte, die heroische Tollkühnheit zu wagen. Der Brief, den ich nun folgen lasse,

1) Hierneben, wohl von Bing selbst herrührend, eine ☞.

ist der Abschiedsgruss, den der Landgraf vor dem Wagniss den Seinen sendet. Keine fremden Worte könnten treffender als er selbst die Stimmung wiedergeben, welche ihn in diesem Augenblicke beseelte.

Der Landgraf an die gesammte Regentschaft in Kassel.

Mecheln, 17. December 1550, pr. durch Kraft von Boyneburg 30. December.

Copie [1]).

Lieber sohn, rethe und diener. Wie ich in diese custodien khommen, wisset ir uberflussig, auch wie lange ich nun darin elendiglich gesessen.

1. Nun hatte ich gehofft, uf dem reichstag zu Augspurg anno 47 durch vorbitt konigin Maria, des rom. kon. und anderer erledigung erlangt zu haben. Hat aber gefehlet.

2. Durch prinz Philipsen vorbitt, da wisst ir, was derselbige h[erzog] M[oritz] k[urfurst] vor ein abschlegige antwort geben.

3. Habe ich vor langem euch angezeigt, das die Spanier mir offentlich vielmalen gesagt, das ich nicht vor ende des concilii ledig soll werden; da woll 10 jar zu gehoren, die ich in dem elend nicht erleben mochte.

4. Hapt ir von mir vernomen, was redde der Abel, des heuptmanns vetter, uber disch gethan, das ich nicht eher leddig dan an dem todtbeth sein soll, wie ir die rede von mir clar in tafeln verzeichnet hapt. Sagen 5. die Spanier offentlich, das ich in Hispanien gefurt solle werden.

6. Bringt darzu der kais. mt. antwort den 15. Julii 1550 geben den 2 k., da vermeldet, das man mir nichts zugesagt und mein erledigung abschlecht ganz.

7. So hat Lazarus Schwendi mein sohn, euch und mich bedrawet, so die 2 k. inhielten, und will mir solchs mittel gern auch abgeschnitten werden. Und muss mich, so die 2 k. inhalten, weiter ungnad besorgen.

[8]. So halten die 2 k. nicht in. Und ir hapt im anfang disses reichstags auch langsam darzu gethan. Und die 2 k. fahen newe unnotige kriege mit Magdeburg an; lassen mich sitzen.

9. Die 2 k. kohmen nicht auf den reichstag, und hat h. M. k. meinem sohn zu wissen gethan, es helfe meinethalben bei keis. mt. weder feiern, fasten, nachlassen: seie alles verloren — wie du, mein sohn, das alles woll weist.

10. So komme durch vermeint recht ich umb mein land, leuthe, gueter und was ich habe.

[11]. Zeucht diesser heuptmann hinauf in Teutschland; wird magister campes [so] an Arce statt, der urlaub hat; und heuptmann Mardonins kompt an sein statt hieher — das bedeut lange sitzen [2].

Dieweil ich nun aus den ursachen allen kein erledigung verhoffen kan, auch mein sterben und verderben vor augen sehe, so bin ich entschlossen, ezwas auf Gott und das gluck zu wagen in nahmen des hern Christ.

Werde ich nun ledig, wie ich zu Gott hoff, will ich mit ewerm rath und hulf weiter vornemen, was christlich, erlich, nutz und gut ist.

---

1) Wie fast alle Briefe Ph's umgeschrieben worden sind. Die Absätze lasse ich so, wie im Manuscript.

2) Arze 1546 Oberst des Mailändischen Regiments (v. Druffel, Vigl., Ordre de Bataille 263). Ein Madrones erscheint damals als Hauptmann im Neapolitanischen Regiment (ebd.).

Werde ich aber tod pleiben, wie alle dinge zu Gott stehen, so wolt mein corper holen lassen und begraben, wie ich hieneben an mein sohn schreibe, und euch in allem halten, wie ich meinem sohn hieneben schreibe.

Sonderlich bei dem gottlichen Wort pleiben, die fromme prediger erhalten, den armen guts thun, iderman gleich und recht thun, darin wedder freund noch geschenk oder nichts ansehen.

Meine sohn und dochter von meiner frawen Christina, auch von fraw Marggrethen von der Sala geporn woll aufziehen zu Gottes furcht, ehren und tugenten.

Die tochter ehlichen verheirathen. Dem h[erzog] Zweiprucken sein heirathgeld geben.

Frawen M. und iren kindern das volgen lassen, was ich inen zugesagt und geben, auch im testament legirt habe, wie ich das meinem sohn Wilhelm weiter geschrieben, er auch mir solches zugesagt, Frawe Margreth zu schutzen und den kindern solches volgen zu lassen.

Wollet auch mein testament halten, wie eins aufs ander volget und das beste und letzte je eins auf das ander ercleret.

Du, mein sohn, wollest auch, was ich meinen rethen, doctoren, secretarien und dienern geben [und] verschrieben habe, inen trewlich, vestiglich halten.

Kont man mit Gott zu vergleichung der religion kommen, das were sehr gut. Da praucht der prediger und gelahrten rath innen. Aber was widder Gott, bewilligt in keinen weg.

Lat euch mein schwester bevohlen sein und thut ir guts.

Dergleichen frawen Marggreth und iren kindern.

Nassaw halben habe ich meinem sohn hieneben mein gutdunken geschrieben. Sovil, wan ich tod pleibe, von dem.

So ich aber widder gefangen oder dieses vornemen offenbaret werde und herter gesetzt, in andere nation gefurt oder also hie sitzen pleibe, wie itzt, so bitte, bevehle, heisse und ermane ich euch bei den treuen, pflichten, gehorsam, ir mir verwandt, auch in ansehunge, das ich umb meiner kinder, land, leute und ewernt willen, denen allen zum besten, der [derer] verderben zu verhueten, in diesse grosse noth kommen bin, das ir wollet die 2 k. aufs eilendst inmanen und zu inhalten pringen und dringen; und wo sie nicht inhalten wurden, sie, die 2 k. mit einem ausschreiben aufs ander also lange treiben, bis sie inhalten oder mich ledig machen. Und so sie inhalten, wo ir dan auch bedechtet, das sie, die 2 k., zu betagen [1]), so wollet burgen von inen nemen, die zu Ziegenhain sitzen pleiben, auch neue verschreibung in bester forma; und so sie zu keis. mt. ziehen solten, von keis. mt. ein frei, sicher gleid, das, wo sie mich nicht ledig machen, in 2 monaten widder inzuhalten; one das betaget sie nicht. Wolt ir sie aber nicht betagen, bis ich erledigt, bin ich auch zufrieden.

Wollet auch mich entschuldigen bei keis. mt. und menniglich des hinwegweichens aus den XI vorgemelten ursachen etlichen, die [die] besten und bestendigsten sein.

Ob keis. mt. euch beschicken, beschreiben, mandiren wurde der 2 k. halben, ires inmanens oder inhaltens, so hapt ir aus vorigen tafeln mein gemut, wie ir antworten sollet, verstanden, wie solchs auch Symon secretari wol zuhauf gezogen hat.

Wollet auch die erpieten thun, wie ich euch bei Reinhardt Abel pfenningmeister vor langem zugeschickt, und Ebert Bruch dergleichen hat.

Letzlich bevehle ich mich Gott und euch, ich pleibe tod, lebendig, gefangen oder widder von neuem gefangen (wie das Gott schickt nach seinem gottlichen willen), das ir wollet bei mir, meinen beiderlei kindern, auch mit inmanung der 2 k. und sonst alle wege, die menschen erdenken mugen,

---

1) D. i. auf Caution entlassen.

bei mir und zu meiner erledigung thun, wie ich euch vertrawe in allen sachen, wie trewer sohn, rethe und diener. Das will ich die zeit meins lebens in frundtschaft und gnaden erkennen. Gott der almechtige helf! Amen.

N. S. — Ich habe ein tochter von Clauss Ferbers frawen, die heisst Ursula. Wolt der V^{C} gulden und ein man geben[1]).

Es soll hier nun nicht weiter untersucht werden, wie nah oder weit die zwei oder gar drei Berichte Bings von 1550, welche wir anzunehmen haben, mit dem nach Günterode genannten Tagebuch zusammenhängen. Ihre Verwandtschaft in den betreffenden Partien erkennen wir allerorten; von Identität dürfen wir aber nicht sprechen. Der kürzeste Bericht würde etwa der Schrift am nächsten stehen, aber doch auch wohl noch länger sein, als die ihm verwandten Stellen derselben. In den Akten befindet sich ein sehr ausführlicher Bericht über die Vorbereitungen zur Flucht und ihre Ausführung, der wohl auch durch Bing, nachdem sie so kläglich gescheitert war, aus den Correspondenzen und Protokollen bearbeitet worden ist. Ich möchte annehmen, dass jene anderen Referate von ihm in derselben Weise zusammengezogen worden sind.

1) Von diesen Beziehungen Philipp's ist mir nichts weiter bekannt geworden, als dass dies Fräulein, wie Herr Archivrath Dr. Koennecke mir mittheilt, 1556 einen Mann erhielt.

Berichtigung: S. 5, Z. 22 l. von st. *an*.

Marburg. C. L. Pfeil'sche Universitäts-Buchdruckerei

COLUMBIA UNIVERSITY
0032262388

943.031 P53
Q
Lenz.
Der rechenschaftsbericht Phillips...

D7155881